

# Anthologia Kubrasylvana

№ 1028 Bf №



Mit Texten von  
Katja Reinwald und Nina Schellhas.

# Inhalt

Zu Gast im Haus der Hundezüchter.....	3
Zu Gast im Haus der Himmelsleuin .....	19

## **Zu Gast im Haus der Hundezüchter**

*Tiefenklamm, Baronie Rappenflube, 4. ING 1028 BF*

Von dem Moment an, in dem das vorderste Ross seinen ersten Huf auf die schmale Hauptstraße des Dörfchens setzte, hatten die drei Reiter alle Aufmerksamkeit der Bewohner. Das bedeutete allerdings nicht viel. Denn es dämmerte bereits und obwohl der Jahrhundertwinter das Land nach und nach aus seinem eisigen Griff entließ, war die Bevölkerung Tiefenklamms noch froh, wenn sie sich früh in ihre warmen Stuben zurückziehen konnte. So kam es, dass nur wenige Dörfler das bemerkenswerte Trio beobachteten. Die aber sorgten dafür, dass die Kunde sich mit der erstaunlichen Geschwindigkeit verbreitete, mit der Neuigkeiten nur in den Siedlungen weit jenseits großer Städte zu reisen vermögen. Die Fremden hatten den Sitz des Edlen noch nicht einmal erreicht, als im Dorf schon fast jeder von ihrer Ankunft wusste.

„Soso, das ist die Wildermark, wie?“, der bärtige Hüne im Reigen der drei ließ seinen Blick nachdenklich über die schiefergedeckten Häuschen gleiten, „Ich hatte sie mir etwas ... ‚wilder‘ vorgestellt. Wo befinden wir uns hier gleich noch?“

„In Tiefenklamm. Herrje, das gibt es doch gar nicht, Bärfang! Ich habe in meinem ganzen Leben noch niemanden erlebt, der so schwer von Begriff ist wie du“, die blonde Frau, die an seiner Seite ritt, schüttelte energisch den Kopf, „Für jedes weitere Mal, dass du nach dem Namen dieses Landstrichs fragst, wirst du einen Dukaten in unsere Reisekasse zahlen, Mann. Merk dir das!“

„Schwer von Begriff? Was gibt es denn da bitte zu begreifen? Es geht doch nur um einen Namen. Mit meiner geistigen Beweglichkeit hat das nun wirklich gar nichts...“

„Ne, is klar. Nie um eine Ausrede verlegen.“ „Na, also jetzt aber! Ich glaub mein...“

„Erinnert ihr euch noch an das, was ihr mir versprochen habt?“, schaltete sich der Mann an der Spitze des Grüppchens ins Gespräch ein. „Wenn ihr euch nicht benehmt, schicke ich euch wieder nach Hause.“ Es wurden ein paar flammende Blicke in alle Richtungen verschossen, dann grinsten die drei sich gegenseitig an und der Anführer deutete nach vorn. „Das kleine Hügelchen noch und ich werde mich in der erhebenden Position befinden, euch die Klammburg aus der Nähe präsentieren zu dürfen. Bekommen wir diese Angelegenheit ohne kleingeistige Streitereien über die Bühne?“

„Aber ja doch.“

Damit setzten sie ihren Weg fort, wieder hinaus aus dem Dörfchen, dessen stolzestes Gebäude fraglos der überraschend große Traviatempel in einem zweistöckigen Fachwerkbau war. Seine Klinkerfelder waren nicht, wie sonst üblich, weiß gekalkt, sondern in strahlendem Orange gestrichen worden. Manche Felder wurden gar von einfachen Bildern geziert, die sich dem ländlichen Leben widmeten und damit auch gut zu einem Parainetempel gepasst hätten.

Jenseits des Dorfs stiegen drei schroffe Hügel an und beschirmten es gen Nord, West und Süd. Der Weg nach Norden wand sich durch eine schmale Klamm und von ihm zweigte in Sichtweite

des Dorfs ein Pfad zur Edlenburg ab. In engen Serpentinien überwand er auf kurzer Strecke eine beachtliche Höhe, so dass die drei Geschwister das Dorf Tiefenklamm mit seinen wenigen beleuchteten Fenstern in seiner Gänze überblicken konnten, als sie zu Füßen des massigen Torturms standen.

Das mit Eisenbändern befestigte Tor war verschlossen. Schießscharten dräuten darüber und daneben. Das Einladendste war sicher das Banner in den Wappenfarben des Hausherrn, das zwischen zwei Scharten herab hing und sich im Wind bewegte. Die Burgmauer wuchs förmlich aus dem Fels empor, der Bergfried wie ein mächtiger Baum aus der östlichen Bergflanke selbst. Der Torturm stand rechtwinklig zur Mauer und schloss mit einer weiteren Schildmauer ab, die parallel zur eigentlichen Mauer verlief und in einem weiteren, kleineren Turm endete. Ein stark bewehrter Eingang, und auch sonst bot die Klammburg einen solchen Anblick. Massiver Fels senkte sich über die uralten Gebäude der Burg, der Pallas war in eine Höhle gebaut und verschwand fast unter den Felsmassen, die jeglichen Gesetzen der Natur trotzend in der Luft zu schweben schienen und fast die ganze Burganlage beschirmte.

Aufmerksamen Augen war die Ankunft der drei Fremden nicht entgangen und kaum hatten sie sich ins Bild gesetzt, wurde vorsichtig eine der hölzernen Klappen, die die Schießscharten verschlossen, bewegt.

Eine dürre junge Frau, die einen Lederhelm trug und das Gesicht halb unter einem Schal versteckt hielt, linste heraus. „Wer da?“, herrschte sie ruppig und kaum war sie verstummt, erklang hinter ihr auch schon mehrstimmiges Gebell, was sie mit einem einzigen ruhigen Wort zum Verstummen brachte.

Die blonde Frau hatte ihr Pferd direkt neben dem des Hünen zum Halten gebracht. Mit aufmerksamer Miene musterte sie die Fassade der Klammburg und ihre massiven Mauern, derweil sie sich am Kopf kratzte. „Sieh mal einer an. So kann eine Felsenburg also auch aussehen, eh? Sehr interessant.“ Mit einem schiefen Lächeln auf den Lippen setzte sie sich im Sattel zurecht und schniefte dann leise: „Siehste das, Bärfang? Der Burgherr residiert in einer Höhle. Öfter mal was Neues, wie?“

Während der so Angesprochene dem Blick seiner Schwester folgte, bedeutete der schlanke Mann an der Spitze des Grüppchens dem großen Hund an seiner Seite mit einer raschen Geste, sich still zu verhalten. Erst nachdem dies mit Sicherheit gewährleistet war, hob er seinen Kopf, um einen prüfenden Blick über die Burgmauer gleiten zu lassen.

„Gäste aus dem Weidenlande, gute Frau“, nach dem ruppigen Tonfall der Wächterin klang die Sanftheit in seiner Stimme deplatziert, „Travia zum Gruße. Ich bin Eberion von Rauheneck und dies sind meine Geschwister Firnfee und Bärfang. Wir begehren Einlass und hoffen auf ein warmes Lager für die Nacht. Wir hoffen außerdem darauf, dass Euer wohlgeborener Herr uns einen Einblick in die Zucht seiner Hunde gewähren wird.“

Henny Machandel blickte skeptisch vom Sprecher zu seinen Begleitern und wieder zurück. „Aha“, brummte sie unbestimmt, „In Travias Namen begehrt Ihr das, hab’ ich das richtig

verstanden? Und Ihr gelobt auch, Ihren Gesetzen zu gehorchen, wenn wir Euch in ihrem Namen Gastfreundschaft bieten?“

Wieder erklang von drinnen mehrstimmiges Bellen und wurde diesmal von einer tiefen Männerstimme zum Verstummen gebracht. „Was gibt es, Henny?“, klang es gedämpft auch zu den Rauhenecks herunter.

Doch statt zu antworten blickte die junge Frau mit dem spitzen Gesicht unverwandt in Eberions Augen, seine Antwort schien von immenser Bedeutung.

Hennys Konzentration auf den vordersten der Reiter war es auch, die dazu führte, dass ihr entging, wie der bärtige Hüne in dessen Rücken sich mit finsterner Miene im Sattel zurechtsetzte, während seine blonde Begleiterin irritiert den Kopf schüttelte, nur um sich dann zu ihm hinüberzubeugen und ihm ein paar leise Worte ins Ohr zu raunen. Was immer es war, das sie gesagt hatte, führte dazu, dass ein schmales Lächeln die Züge des großen Mannes eroberte. Er nickte bestätigend und richtete sein Augenmerk dann wieder auf Henny, die immer noch der Antwort Eberions harrete.

Dieser ließ sich von dem verschwörerischen Gebaren der Geschwister nicht im Geringsten irritieren. Nach wie vor erwiderte er den Blick seines Gegenübers, nach wie vor zierte ein freundliches Lächeln seine Lippen und nichts deutete darauf hin, dass die Skepsis Hennys ihn treffen würde, oder dass er sie gar für unangebracht hielt. Allein die Tatsache, dass seine Brauen einen Deut weit in die Höhe gewandert waren, lieferte Hinweis auf eine gewisse Verwunderung des Weidener Adligen.

Aus seiner Stimme jedoch klang nichts als höfliche Zurückhaltung heraus, als er endlich zu einer Erwiderung ansetzte. „In Travias Namen, ja. Und wir geloben, uns ihren Geboten zu unterwerfen, solange ihr uns eure Gastfreundschaft gewährt“, Henny meinte ein spöttisches Funkeln in den bemerkenswerten Augen ihres Gesprächspartners aufblitzen zu sehen, ehe er weiter sprach, „Wir wissen uns zu benehmen.“

„Dann seid in Travias Namen willkommen.“ Kurz verschwand Hennys Gesicht aus dem Blickfeld der Weidener, dann machte sich jemand am stabilen Tor zu schaffen. Zwei Bewaffnete stemmten es auf und stellten sich an jeweils einen Flügel.

Henny erschien nun auch auf der Bildfläche, einem Schatten gleich folgte ihr eine große Hündin mit schwarzem gelocktem Fell und hellbraunen Augen, die den Besuch aufmerksam beäugte. Hin und wieder zog sie die Lefzen kraus, als wolle sie Laut geben, doch Henny schien das Tier bestens im Griff zu haben, denn letztendlich schwieg die Hündin.

„Mein Name ist Henny Machandel. Folgt mir bitte hinauf in die Burg, Wohlgeboren Bardon wird Euch kennenlernen wollen.“

Die zierliche Frau, gewandet in eine alte Krötenhaut und einen schweren Ledermantel, einen Säbel an der Hüfte, führte die Ankömmlinge. Zunächst noch ein Stück an der Schildmauer entlang, dann durch ein weiteres, diesmal mit Fallgatter versehenes, Tor in den eigentlichen

Burghof. Das Gelände stieg weiter an, so dass kein ebener Hof vor den Rauhenecks lag, sondern eher einer, der durch einen Geländesprung in zwei Ebenen geteilt wurde. Rechterhand, direkt unter dem vorkragenden Berg und somit in einer Höhle enormen Ausmaßes, erkannten sie einen altmodischen Pallas, vollkommen aus dem Stein der hiesigen Berge erbaut. Rechts davon stand der gedrungene Bergfried und direkt gegenüber vom Tor befand sich ein altes Stallgebäude.

Linkerhand hingegen erhob sich ein großes Fachwerkhaus, dessen unteres Stockwerk aus Stein gemauert war. Schiefergedeckt und wohl gepflegt wirkte es eher wie das Haus eines Großbauern und darum ein wenig deplatziert. Dieses Gebäude stand nur teilweise unter dem Felsübersprung. Hinter dem Gebäude erklang vielstimmiges Gebell und aus dieser Richtung kam nun auch ein überaus kräftiger Mann auf sie zu. Gekleidet in die klassische Tracht, die auch Weidener Ritter bevorzugten, einen grünen Wollmantel über der Schulter, rotblonder Vollbart sowie Haupthaar standen in kleinen Löckchen in alle Richtungen ab und die blauen Augen blitzten neugierig. An seiner Seite liefen gleich zwei der großen Hunde und sie wirkten deutlich ruhiger als die Hündin Hennys, schwänzelten gar verhalten.

„Herr Bardon, das sind Angehörige der Familie von Rauheneck aus Weiden. Sie haben Eure Gastfreundschaft in Travias Namen erbeten und ich habe sie gewährt, in Eurem Namen.“ Dennoch war es nicht schwer, Misstrauen in Hennys Blick zu erkennen.

„Wohl getan, Henny, Travia und Rondra zum Grube, die Herrn und natürlich die Dame.“ Bardon von Tiefenklamm grinste freundlich und nickte jedem nacheinander zu. „Man muss heuer aber auch verflucht vorsichtig sein, was hier im letzten Jahr an Gesocks durchgezogen ist und mich geärgert hat, das würdet Ihr mir nicht glauben. Drum hab’ ich Henny auch angewiesen, nur die einzulassen, die sich der Gütigen Gebot unterwerfen. Ist ja auch normal, hier in Darpatien. Na, also kommt erst mal rein und trinkt den Muhmenschluck mit mir.“ Der kleingewachsene Bär wandte sich an seine Adjudantin. „Henny, lass die Pferde unterbringen und gib Bescheid, dass die Gästezimmer geheizt werden müssen.“

„Woll!“ Damit wandte sich die junge Frau um und bellte einige Befehle, denen umgehend gehorcht wurde.

Die Rauhenecks schenkten der Bewaffnung der Torwachen sowie der ihrer schmalbrüstigen Führerin mindestens ebenso viel Beachtung wie den verschiedenen Gebäuden, derer sie auf ihrem Weg zum Innenhof ansichtig wurden. Sie schienen den äußerst reservierten Empfang, den man ihnen hier bereitete, noch immer nicht recht einordnen zu können, entschieden sich aber schließlich dafür, dass man ihnen ihr Aussehen und Auftreten nicht persönlich übel nahm, sondern sie vielmehr genau so behandelte, wie man es mit einem jeden Reisenden in dieser Gegend tat. Verwunderlich zwar, aber sicher kein Grund zur Beschwerde!

Dennoch führte erst das Erscheinen des Edlen von Tiefenklamm dazu, dass sich die Mienen der drei jungen Adligen aufhellten. Es hatte ganz den Anschein, als wüssten sie mit dem Gebaren ihres Gastgebers sofort etwas anfangen, und als würde dessen herzlicher Empfang ihre Stimmung ansatzlos auf eine ganz andere Ebene heben. Erst als Bardon auf der Bildfläche erschien, ließen seine weidenschen Gäste sich dementsprechend auch aus ihren Sätteln gleiten,

um mal mehr mal weniger elegante Verneigungen anzudeuten und ihn mit einigen knappen Worten zu begrüßen.

„Travia und Rondra zum Gruße, Euer Wohlgeboren. Nehmt unseren Dank für die freundliche Aufnahme, die wir hier erfahren. Es wäre uns eine Ehre, den ... *Muhmenschluck* mit Euch zu trinken“, Eberion runzelte kaum merklich die Stirn und wandte sich seinen Geschwistern zu, um diesen einen fragenden Blick zuzuwerfen. Doch auch die schienen nicht zu wissen, was damit gemeint war.

Zudem löste Bärfang gerade eine gewaltige Waffe aus ihrer Halterung am Sattel seines Pferdes, alldieweil Firnfée schon einen Schritt vorgetreten war, um ihren Gastgeber genauer in Augenschein zu nehmen. „Schön, Euch endlich persönlich kennenzulernen, Wohlgeboren. Wir haben drüben in Weiden schon einiges von Euch gehört“, sie blinzelte verschmitzt, als sie dem Edlen ihre Hand zum Kriegergruß entgegen reckte. „Ich hoffe, die Sache mit dem ‚Gesocks‘ habt Ihr mittlerweile wieder in den Griff bekommen? Also uns ist jedenfalls keins begegnet, seit wir Euer Land betreten haben.“

„Naja, da seid Ihr wohl von Süden gekommen, eh? Dieses dreckige Schwarzpelzpack sitzt mir im Nacken, im Nordwesten meines Landes. Kann ich auch nix dran ändern und sie nur davon abhalten, allzu frech in meinem Wald zu jagen. Nicht leicht, hab’ nach dem letzten Jahr nur noch wenige wehrfähige Mannen und Frouwen, die nicht anderswo gebraucht werden. Jetzt allzumal, wo Peraine die Leute in ihren Dienst ruft.“ Bardon drückte den Unterarm Firnfées fest und grinste nach einem Blick über den gestählten Leib der Rauheneck wohlgefällig.

Die junge Kriegerin kam allerdings gar nicht dazu, die freimütige Anerkennung des Edlen zu genießen. Sie hatte sich zu ihren Brüdern umgewandt, kaum dass Bardon ihre Hand wieder losließ und warf diesen einen verschwörerischen Blick zu. Für die Dauer eines Lidschlages wirkte es, als würden die drei Weidener miteinander kommunizieren, ganz ohne ein Wort zu wechseln. Dieser Eindruck schwand jedoch schnell wieder, als der bärtige Hüne vortrat, um den Herren von Tiefenklamm ebenfalls auf Kriegerart zu begrüßen.

„Rondra mit Euch, Wohlgeboren. Es ist mir eine Ehre.“

„Aber nu kommt doch erst mal rein in die gute Stube!“ Bardon winkte seinen Gästen und marschierte auf das große Fachwerkhaus zu. Durch eine zweiflügelige, schön beschnitzte Tür ging es nach drinnen. Der sich anschließende Flur war völlig nicht repräsentativ. Neben der Tür fand sich ein Knäuel aus schlammbeschmierten Kinderstiefeln, deren Anblick Bardon ein ärgerliches Knurren entlockte. Klamme Wollmäntel lagen achtlos daneben. „Diese Kinder! Überseht das bitte einfach“, brummte er und schob die Stiefel mit dem Fuß aus dem Weg.

Essensgeruch durchzog das Haus und Bardon führte seine Gäste ohne weiteren Aufenthalt in einen großen Raum. In einem Kamin flackerte ein fröhliches Feuer, davor lagen zwei Kinder auf mehreren Fellen, vertieft in ein scheinbar sehr ernstes Spiel mit hölzernen Pferden und Rittern. Mitten unter ihnen lag ein großer schwarzer Hund, der nicht einmal den Kopf hob, als Bardon die Tür aufstieß. Die Lefzen des Tieres waren fast weiß und nur ein saches Schwenken der Rute

verriet, dass die Ankommenden überhaupt wahrgenommen wurden. Anders die Kinder, die ihr Spiel sofort unterbrachten und aufsprangen.

Ein massiver Tisch dominierte den Raum, zwei Kerzen brannten darauf und ein Stapel Holzteller sowie achtlos hingeworfene Löffel kündeten von ersten Vorbereitungen fürs Abendessen. Neben dem Kamin standen einige Sessel, die mit Fellen belegt und aus dem Weg geschoben waren. Jagdtrophäen, ein fadenscheiniger Gobelin mit Jagdszenen sowie einige sorgsam gerahmte Hundeportraits zierten die Wände.

„Sodele, da wären wir, unser Wohnzimmer. Im Rittersaal isses grad ziemlich klamm und wir wollen demnächst zu Abend essen. Die Magd wird gleich kommen und Euch Eure Mäntel abnehmen. Das da sind meine Jüngsten. Kinder, wir haben Besuch, geht und sagt es Eurer Mutter. Und Caldon-Travin, du räumst sofort Stiefel und Mäntel auf. Deine Mutter wird später ein paar ernste Worte mit dir und deiner Schwester zu wechseln haben. Ruhe und raus!“ Die etwa fünfjährigen Zwillinge beäugten die Ankömmlinge mit neugierigen Augen und Widerspruch regte sich in ihren Mienen. Letztlich grinsten beide jedoch nur – ungemein frech, wie Firnfee fand – und witschten mit genuschelten „‘n Göttern zum Gruße“ aus dem Zimmer.

„Müsst entschuldigen, sind wirkliche Wildfänge, die zwei. Nun aber, wo war ich? Ah ja, Muhmenschluck ...“ Bardon zog seine Streitaxt aus der Halterung und stellte sie in den Waffenständer neben der Tür. Mit einer auffordernden Handbewegung legte er den Gästen nahe, es ebenso zu halten. Dann strebte er dem Kamin zu. „Das ist hier Brauch, zumindest im nördlichen Rappenfluhe. Ein Schluck für Travia, ein Willkommensschluck ihr zu Ehren. Die ‚gute Muhme‘ wird sie hier auch genannt. Klammwasser kann ich Euch bieten und gleich dann noch ein gutes Bier, wie sie es in Zerkingen brauen.“

Er hob eine rundbäuchige Lederflasche vom Kaminsims und vier nicht ganz so kleine Hörner, deren Mund mit einfachen silbernen Reifen gefasst waren. „So“, nachdem er jedem ein Horn ausgehändigt hatte, entkorkte er die Flasche mit einige Mühe – „wegen der Kinder“, fügte er augenzwinkernd an – und goss jedem Rauheneck eine ordentliche Portion einer dunkelroten, aromatisch nach Kräutern duftenden Flüssigkeit in die Hörner. „Wohlbekomms also und Willkommen auf der Klammberg!“

Erst nachdem sich die Rauhenecks – mal mehr, mal weniger freimütig – von ihren Waffen getrennt und im Anschluss daran den davoneilenden Kindern mit amüsierten Mienen hinterher geblickt hatten, gesellten sie sich zum Herren des Hauses, um die dargebotenen Trinkhörner entgegenzunehmen.

„‘sis nur Recht, Euer Wohlgeboren. Da gibt es nichts zu entschuldigen. Wir sind es ja von zu Hause auch nicht anders gewohnt. Und wenn die Kinder nicht ein wenig Pfeffer im Hintern hätten, wär’s ja auch gar zu langweilig. Mir isses so allemal lieber, als wenn sie schon in dem Alter stets mit nem Buch unterm Arm und todernster Miene durch die Gegend marschieren“, Firnfee lachte unbefangen, während Bärfang einen aufmerksamen Blick durch den großen Saal gleiten ließ und Eberion unauffällig an seinem Trinkhorn schnupperte. „Auf Travia also“, meinte er schließlich leichthin, „Auf die Klammberg, auf unseren Gastgeber und seine Familie!“

Gemeinsam mit Bardon hoben die Weidener ihre Hörner und stürzten deren Inhalt dann mit Todesverachtung und ohne jegliche Nachfrage in sich hinein.

Bardon kippte sein Klammwasser ebenso in einem Zug hinunter, da er im Unterschied zu seinen Gästen aber wusste, was ihn erwartete, presste er nur kurz die Augen zusammen, rieb sich mit dem Handrücken mehrfach über den Mund und seufzte wohligh und tief.

„Mit ‘nem Buch, soweit kommt’s ja noch“, brummte er sogleich. „Ne ne ne, so was gibbet hier nicht, dahingehend kann ich mich nich beschweren. Auch die beiden älteren gehen den anständigen Weg alten darpatischen Rittertums, grad so, wie sich’s gehört! Ja nu aber, da wir der Tradition genügt haben: Wie heißt Ihr denn nun alle und was führt Euch her? Setzt Euch, zieht Euch einen Sessel vors Feuer, s’wird gleich aufgetischt, bis dahin haben wir Zeit einen Schnack zu halten!“

Als er sich über das Verhältnis seiner Kinder zu Büchern ausließ, war ein Großteil der Zuhörerschaft Bardons leider noch nicht wieder in der Lage, seine Worte mit der gebührenden Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Während Firnfees Reaktion auf das Klammwasser sich darauf beschränkte, dass ihr Gesicht die Farbe eines überreifen Apfels annahm und ihre Augen sich mit Unmengen unerwünschten Wassers füllten, wandte sich Eberion von seinen ‚Mittrinkern‘ ab, kaum dass er den Muhmenschluck in sich hinein gestürzt hatte. Das Zucken seiner Schultern ließ vermuten, dass er vollauf damit beschäftigt war, einen Hustenkrampf zu bekämpfen. Allein Bärfang schaffte es, den unerwarteten Abgang des Likörs mit Fassung zu tragen. Erstaunen zierte seine Züge nur für die Dauer eines Lidschlagcs und machte dann einem breiten Grinsen Platz.

„Donnerlittchen noch eins, Wohlgeboren! Wenn das bloß der Auftakt für den Abend gewesen ist, will ich nicht wissen, was Ihr sonst noch für uns bereithaltet.“ Mit einer anerkennenden Geste hob er sein Trinkhorn, um dem Gastgeber zuzuprosten.

So sehr der Empfangstrunk des Darpatiers seine Weidener Gäste aber auch ins Wanken gebracht hatte: Der Zustand war bloß ein vorübergehender. Die drei hatten ihre Gesichtsmuskeln – sowie auch alle anderen Körperfunktionen – schon nach lobenswert kurzer Zeit wieder im Griff und kamen dann umgehend der Aufforderung Bardons nach, sich ihre Sessel an den Kamin zu ziehen, um es sich bequem zu machen.

„Mein Name ist Eberion von Rauheneck“, der samtig weiche Unterton in der Stimme des jungen Adligen hatte sich zugunsten eines seltsam rauhen Krächzens verabschiedet und von allen Anwesenden schien ihm das am wenigsten zu gefallen. Mit einer ungeduldigen Geste schwenkte er sein Trinkhorn und setzte dann noch einmal an. „Das hier sind meine Geschwister Bärfang und Firnfee. Wir sind den langen Weg von Rotenforst hierher geritten, weil ...“. An dieser Stelle unterbrach sich Eberion selbst und schüttelte entschieden den Kopf.

„Unser Hiersein hat verschiedene Gründe, Wohlgeboren. Zunächst einmal hat Firnfee hier bei einer Reise in den Kosch unlängst das Gerücht aufgeschnappt, dass es in Rappenfluhe ein Gestüt geben soll, welches sich unter anderem der Zucht und Ausbildung höchst brauchbarer

Streitrösser verschrieben hat“, die Lippen Bärfangs wurden von einem breiten Grinsen geziert, als er in die Bemühungen Eberions einfiel, um diesen von seiner Qual zu erlösen. Auf einen sparsamen Wink seines Bruders in Richtung des alten Hundes hin nickte er nur und wandte sich dann gleich wieder an Bardon. „Neben einigen anderen, vermutlich weniger interessanten, Gründen ist Eberion ein ... *Hundefreund* und wollte die Tiere, die Ihr hier auf der Klammberg züchtet, persönlich in Augenschein nehmen, bevor wir weiter in den Süden reiten. Wie Ihr Euch womöglich bereits denken könnt, halten wir drüben in Rotenforst unsere eigene Meute.“ Er deutete auf die große Hündin, die sich friedlich zu Füßen Eberions niedergelassen hatte. „Die junge Dame hier ist eines unserer Aushängeschilder.“

Interessiert beugte sich Bardon vor und unterzog die Hündin einer sorgfältigen Betrachtung. „Bronnsois nehme ich an, was? Züchtet Ihr reinrassig, oder kreuzt Ihr was Weidenschies ein?“ Der Edle lehnte sich wieder zurück und seine freundlichen Augen erglühten in neuerlichem Eifer. „Die Bärbeißer wollt Ihr also sehen? Vortrefflich, vortrefflich, die werde ich Euch gern zeigen. Morgen! Eine meiner Hündinnen ist gerade trächtig, ich erwarte den Wurf in ein zwei Wochen. Aber es sind noch genug Hunde da, die sich in Ausbildung befinden und natürlich meine eigene Meute. Meine und die von Henny habt Ihr ja schon gesehen, sind ganz prachtvolle Tiere, das kann ich Euch versprechen. Aber vermutlich rede ich schon wieder zu viel darüber, mein Weib tadelt das immer.“ Er grinste etwas verlegen.

„Naja, wie auch immer, zu den Waldritten kann ich nur sagen, dass das mehr als nur ein Gerücht ist, werte Firnfee. Ich reite selbst ein solches Schlachtross. Sind ebenfalls vortreffliche Tiere, die Waldritten. Nicht so furchtbar groß, wie die Riesen. Wäre hier auch hinderlich, denn Rappenfluh ist hügelig und waldig, da braucht es trittsichere und ausdauernde Pferde und, bei den Göttern, da suchen die Waldritten ihresgleichen. Ist eine kleine, aber ungemein feine Zucht, hier grad in der Nachbarschaft. Sitzt eine neue und junge Edle drauf, auf dem Gestüt. Ich will Euch ihr gern vorstellen, wenn Ihr das wollt!“

Endlich betrat eine Magd das Zimmer und knickte vor Bardon und seinen Gästen. Ein großer Krug mit schäumendem Bier sowie irdene Humpen standen auf ihrem Tablett und sie machte sich daran, die Gäste zu versorgen, nachdem Bardon sie entsprechend angewiesen hatte.

„Jawohl, Bronnsois“, Bärfang nickte bestätigend und warf seinem Bruder einen auffordernden Blick zu.

„Wir züchten reinrassig“, meinte dieser daraufhin mit leiser Stimme. „Vermutlich wird es dabei auch bleiben. Ich sehe nicht viele Schwächen, von denen man diese Rasse durch das Einkreuzen frischen Blutes befreien müsste. Dennoch halte ich stets Ausschau nach anderen Hunderassen, die derjenigen der Bronnsois in Interieur und Exterieur etwa gleichkommen.“ Mit einer bedächtigen Geste legte er die rechte Hand auf den schmalen Kopf seiner Hündin und lächelte dem Edlen von Tiefenklamm zu. „Ihr bildet Eure Hunde hier ... vor Ort aus? Dann gibt es wohl einen fähigen Tierbändiger auf der Klammberg?“

Während Eberion noch der Antwort Bardons harrte, gab Firnfee ein leises Lachen von sich, nur um anschließend energisch den Kopf zu schütteln. „Kann ich mir lebhaft vorstellen, dass Euer Weib Euch tadelt, wenn Ihr zu viel Energie auf Eure Hunde verwendet, Wohlgeboren. Man

sollte immer fein Acht drauf geben, dass man sich seine Zeit sinnvoll einteilt, eh?“ Sie lächelte amüsiert und hob dann abwehrend die Hände.

„Das mit den Pferden ist also kein Gerücht“, fuhr sie dann fort. „Ah, das ist gut. Sehr gut! Wir setzen nämlich große Hoffnungen in diese Rasse, müsst Ihr wissen. Unter anderem, weil uns bereits zugetragen wurde, dass sie sehr trittsicher sein sollen. Das kommt uns zupass, da so was im Rotenforstschen überlebenswichtig sein kann.“ Die junge Weidenerin wechselte einen kurzen Blick mit ihrem großen Bruder und nickte dann, wie zur Bekräftigung ihrer eigenen Worte. „Wenn Ihr selbst auch so ein Pferd reitet, Wohlgeboren, dann könnt Ihr uns das ja morgen vielleicht auch zeigen? Und natürlich würden es uns sehr freuen, wenn Ihr uns der Gestütsedlen vorstellen könntet. Das wäre sehr freundlich von Euch.“

„Lässt sich alles einrichten, meine Gute, kein Problem. Meinen Belgot will ich Euch gern zeigen, ist ein Wallach im besten Alter, der mich schon in mancher Schlacht getragen und wohlbehalten wieder abgesetzt hat.“ Bardon nickte grimmig und wandte sich Eberion zu.

„Morgen oder so müssen wir uns genauer über Eure Zucht unterhalten, hört sich interessant an. Dann werde ich Euch auch Lingmar vorstellen, er ist mein erster Hundeführer und richtet die Tiere hier ab. Wir ziehen nur wenige Hunde jedes Jahr, dafür aber sicher die besten Bärbeißer Darpatiens, weil wir unseren Hündinnen Zeit geben. Unsere Jagdhunde waren früher einmal heiß begehrt und ich denke, das kommt auch wieder. Nur zu Kampfhunden mache ich sie nicht, egal was die Zeiten einem vorgeben. Bärbeißer sind Jagdhunde, Punkt, Ende aus!“ Interessiert beugte er sich vor und unterzog die Hündin Eberions einer genauen Betrachtung. „Bronnsois ... kann nicht sagen, dass ich von denen viel weiß und ich wär's froh, wenn Ihr das ändern könnt!“

„Sicher kann ich das ändern“, meinte Eberion, während seine Hündin bedächtig den Kopf hob, um dem Herrn Tiefenklamms ihre lange Nase entgegenzurecken. Doch obwohl das ganz offensichtlich eine Geste des Interesses war, wirkte das Tier dabei zurückhaltend, beinahe schon reserviert – auf eine sehr aristokratische und nicht weniger arrogante Art. Bardon vermochte nicht zu sagen, ob dieser Eindruck allein auf die längliche und schmale Kopfform des Tiers zurückzuführen war, oder auf eine gewisse Haltung, derer es sich befließigte. Was er jedenfalls mit Sicherheit feststellen konnte, war, dass die Bronnsoi-Hündin ein dreifarbiges Fell ihr Eigen nannte. „Aus Rücksicht auf unsere Mithörer sollten wir dieses Gespräch aber vermutlich besser auf den morgigen Tag verschieben“, Eberion warf seinen Geschwistern einen amüsierten Blick zu, wandte sich dann aber gleich wieder an Bardon, „Nur so viel sei einstweilen gesagt: Auch wir befinden es nicht für nötig, unsere Hunde im Kampfe auszubilden...“

„Sind auf derlei auch gar nicht angewiesen“, warf Firnfee ein.

„... wengleich in ihren Brüsten ein Kämpferherz schlägt. Ich würde es als Verschwendung empfinden, diese edlen Tiere für so profane Zwecke einzusetzen – zumal es wohl eher Aufgabe der Menschen ist, sich gegenseitig die Schädel einzuschlagen.“

„Was deine haarigen Freunde aber nicht daran hindert, sich Mal für Mal mitten ins Getümmel zu werfen, wenn's drauf ankommt, eh?“

Eberion warf seinem Bruder einen tadelnden Blick zu, schenkte Bardon aber gleich darauf ein freundliches Lächeln, das eindeutig darauf gerichtet war, für Verständnis zu werben. „Wie jeder guter Hund, der seinen Herrn in Gefahr sieht“, meinte er schließlich entschieden. „Im Übrigen lassen auch wir unseren Hündinnen viel Zeit. Unsere Meute ist klein, eigentlich kann man nicht wirklich von einer Zucht reden. Wir hatten die Hunde nicht davon ab, sich zu paaren, aber wir haben noch nie einen aus den Händen gegeben, geschweige denn verkauft.“

Die Magd war gerade entschwunden, da erklangen erneut Schritte an der Tür. Eine hagere Enddreißigerin, das ergrauende Haar zu einem strengen Dutt aufgesteckt, gekleidet in ein schlichtes Wollkleid mit tadellos weißer Schürze, betrat den Raum. Ihr auf dem Fuß folgten die beiden Kinder, und dieses Mal beflößigten sie sich eines deutlich zurückhaltenderen Auftretens. Sie begnügten sich damit, den Fremden spitzbübisch zuzugrinsen.

„Ah ... ach jeee“, mühsam erhob sich Bardon aus dem Sessel und stellte seinen Humpen hastig ab, „wo hab’ ich nur meine Manieren? Meine lieben Gäste, das ist meine Gemahlin, Pernilla Tanria von Tiefenklamm und die beiden Racker dahinter habt Ihr ja schon kennengelernt. Pernilla, meine Holde, das sind weit gereiste Gäste aus dem Weid’schen.“ Kurz sah er mit gefurchter Stirn von einem zum anderen, dann deutete er zuerst auf die einzige Frau im Reigen. „Firnfee von Rauheneck ist diese junge Dame hier und dieser Bär von einem Mann heißt auch gleich Bärfang, was ich sehr gut finde, denn das ist einfach zu merken“, er blinzelte Bärfang vertraulich zu. „Und schließlich Eberion ... beide Herren übrigens auch von Rauhenecks und allesamt sind Geschwister. Haben von meiner Zucht gehört, musst du wissen, Gemahlin.“

Pernilla trat näher und neigte vor jedem der Genannten das Haupt gerade so tief, dass es angemessen war. „Der milden Travia zum Gruße, edle Herrschaften. Seid willkommen im Haus meines Gemahls und die geschätzten Gäste des ganzen Haushalts.“ Langsam glitt ihr Blick hinab zu Eberions Hündin, bei deren Anblick einer ihrer Mundwinkel zuckte.

Die Rauhenecks erhoben sich wie ein Mann, kaum dass Bardon sie auf seine Gemahlin aufmerksam gemacht hatte. Interessiert musterten sie die hagere Gestalt der Herrin des Hauses und verneigten sich – Firnfee und Bärfang mit der Schwertfaust vor dem Herzen, Eberion mit einem charmanten Lächeln auf den Lippen – vor ihr.

„Travia zum Gruße, Wohlgeboren. Es ist uns eine Freude, Eure Bekanntschaft zu machen“, die Stimme des jüngsten der drei adligen Gäste klang zwar noch immer nicht wieder so samten wie sie es zu Beginn seines Besuchs getan hatte, doch schien er nach und nach wenigstens die Beherrschung über seinen Tonfall zurückzuerlangen. Firnfee und Bärfang nickten zu den Worten ihres Bruders und warteten dann artig die Reaktion ihres Gegenübers ab.

„Ich bin erfreut, Euch kennenzulernen. Bitte genießt die Annehmlichkeiten der Burg und zögert nicht, Eure Wünsche zu äußern. Es wird mir Pflicht und Vergnügen sein, sie zu erfüllen.“ So artig die Worte auch vorgetragen wurden, so hölzern kamen sie daher. Das Lächeln Pernillas war steif und ihre Bewegungen fahrig. „Hat mein Gemahl schon seiner Pflicht als Vater Genüge getan?“ Fragend drehte sich die Herrin des Hauses Bardon zu.

Dieser räusperte sich und versuchte ein verlegenes Lächeln. „Nun, meine Gute, du weißt doch, wie die zwei sind. Sind vorhin wie der Augrimmer zur Tür raus. Sonst hätte ich sie sicher vorgestellt. ‘tschuldige!’“

Missbilligend schüttelte die Frau den Kopf und winkte die beiden Kinder nach vorn. „Dies hier sind Mora-Travinia und Caldon-Travin, unsere jüngsten Kinder.“

Beide hatten das lockige Haar ihres Vaters, doch eher die Haarfarbe der Mutter geerbt. In dunklem Kastanienrot kringelten sich die Haare spannläng um die Köpfe. Die Augen der etwa zehnjährigen Kinder waren hellbraun. Sie waren unverkennbar Zwillinge, sich ungemein ähnlich und nur die etwas weicheren Züge Moras wiesen darauf hin, dass sie ein Mädchen war. Beide waren in enge Beinkleider und warme Wolltuniken gekleidet, beides von unscheinbarer braungrauer Farbe.

„Travia zum Grube“, krächten sie nun gleichzeitig und Caldon-Travin konnte seine Augen nicht von Bärfang nehmen. Bewundernd glitt sein Blick über die stattliche Gestalt des Weideners. „Ihr seid sicher gut stark?“, platzte es fragend aus ihm heraus. Mora kicherte und blickte verlegen zu Boden.

Die Magd rettete Caldon, über dem bereits der strenge und missbilligende Blick seiner Mutter schwebte. Geräuschvoll öffnete sie die Tür und kam ächzend herein. In ihren Armen hielt sie eine enorm große irdene Schale, die mit einem riesigen Berg dampfenden Sauerkrauts, auf dem obenauf zahlreiche graue und schwarze Würste lagen, beladen war.

„Travias Güte, Linje, was machst du denn da?“, verlagerte Pernilla ihre Aufmerksamkeit auf die vor Anstrengung rot angelaufene junge Frau. „So schwer sollst du doch nicht heben, wo ist nur dieser Brunn?“

„Ähm ... hier, Gnädigste“, brummte es hinter Linje. Deutlich leichter beladen kam ein junger Mann ins Blickfeld. Auf einem Tablett transportierte er Brot und ein Holzbrett, auf dem ein dampfendes Stück Fleisch lag. „Wieso?“

Pernilla erging sich in einer schneidenden Schimpftirade, während der sie gar nicht bemerkte, dass Linje sich zunächst nicht traute, ihre Last abzustellen und es dann notgedrungen und mit einem deutlichen Knall tun musste, als ihre Arme nachzugeben drohten.

Unterdessen standen die Rauhenecks schweigend in Reih und Glied und verfolgten das Schauspiel, das sich ihnen bot, mit wachsender Irritation. Die Unbefangenheit, die sie an den Tag gelegt hatten, als sie kurz zuvor noch gemeinsam mit Bardon am Kamin saßen, schmolz nach und nach dahin. Vor allem Firnfee schien dem Gebaren der Herrin des Hauses nicht allzu viel Positives abgewinnen zu können. Mit einem peinlich berührten Lächeln schickte sich die junge Adlige an, der Magd ihre Last abzunehmen, wurde von Eberion aber im letzten Moment zurückgehalten. Einzig Bärfang schaffte es irgendwie, sich einen Teil seiner Leichtigkeit zu bewahren. Mit amüsiert gehobenen Brauen grinste er den Sprössling Bardons an und gab ein verhaltenes „Wie zehn Ochsen, mein Freund“ von sich. Allerdings achtete darauf, dass seine

Worte für Pernilla unhörbar in deren Tirade untergingen, die nur wenige Augenblicke später ihr Ende finden sollte.

„Geh mir aus den Augen, Brunn! Linje, was schaust du denn so leidend? Haltung, Mädchen, Haltung! Du wartest uns auf.“ Ganz die Herrin des Hauses, wies Pernilla den Gästen die besten Plätze zu und dirigierte auch ihre Familie an den großen Esstisch.

Als alle saßen, blickten die Kinder erwartungsvoll auf ihren Vater und der hub brummelnd an: „Travia, Dir sei Lob und Dank, denn Du gabst uns Speis’ und Trank. Du nährst uns, wie es Dir gefällt, so sind wir Gast in Deiner Welt.“

„So sei’s. So sei’s“, krächten Mora und Caldon begeistert. „Jetzt haut rein“, rief das Mädchen den Gästen heiter zu und versuchte, Firnfee die Schüssel zuzuschieben.

Pernilla seufzte leidend und ließ sich von Linje einen Becher mit Wasser füllen.

„So sei es!“, kam es dreistimmig aus Richtung der Gäste, dann hoben auch die ihre Köpfe und warfen sich über den Tisch hinweg vielsagende Blicke zu. Erst danach richteten Firnfee ihr Augenmerk auf Bardons Tochter, die sich – in dem Versuch, sie zum Essen zu animieren – mit der gewaltigen Schüssel abmühte. „Hahja, aber sicher doch, Mora-Travinia. Das werden wir ganz bestimmt tun. Soll ich dir den Teller auch gleich voll machen?“ Mit einer weit ausholenden Geste, die ihren Ellenbogen gefährlich nahe an den Becher des Mädchens brachte, zog sie die Schüssel zu sich heran und sah Mora fragend ins Gesicht.

Alldieweil ließ Eberion seinen Blick nachdenklich über den Tisch und dann wieder zu seinem Bruder wandern. Beide schienen sie sich nicht sicher zu sein, ob es in diesem Hause überhaupt erlaubt war, während des Essens zu sprechen. Und da sie auch nach ihrem kurzen Blickkontakt zu keinem Ergebnis kamen, entschieden sie sich, vorerst zu schweigen und abzuwarten, mit welchem Beispiel ihre Gastgeber vorangehen würden.

Bardon kümmerte sich nicht wirklich um die säuerliche Miene seiner Gemahlin. „Linje, min Deern, füll mal unsre Humpen und sieh zu, dass sie nicht leer werden. Wir wollen doch nicht, dass die Herrschaften dürsten. Den Braten“, er stand auf, zog das Brett an sich heran und hieb die Fleischgabel energisch hinein, „schneid ich auf. Nehmt Euch nur vom Kraut. Unser Koch versteht es, ein vortreffliches zu kochen. Greift nur gut zu, sicher ist noch was draußen, wenn’s nicht reichen sollte.“

Mora nickte Firnfee begeistert zu. „Au ja, und eine Lebewurst, die sind am besten dazu!“ Damit schob sie der Weidenerin ihren Holznapf zu. Caldon tat es ihr gleich, orderte aber eine Blutwurst „Weil das Haare auffe Brust gibt, sagt Papa!“

Bardon lachte dröhnend und verwies auf seine behaarten Arme. „Un nich’ nur da, Junge, nich’ nur da!“ „Fleisch? Is’ von den guten Dutlinger Schweinen. Haben im Herbst drei gekauft, das is der Bauch der letzten Saul!“ Bardon hielt eine dicke Scheibe, aus der in hellen Strömen Fleischsaft und Fett strömte, empor und sah fragend in die Gesichter seiner Gäste.

Pernialla hielt sich – nun da das Schmausen begann – angenehm zurück. Nur leise rief sie ihre Kinder zur Ordnung, wenn sie es übertrieben. Sonst tat sie sich schweigend am Essen gütlich.

„Aber ja doch!“, mit einem begeisterten Funkeln in den Augen schob Bärfang seinen Teller zu Bardon hinüber und beobachtete den Herrn des Hauses aufmerksam dabei, wie er ihm auftrat. Unterdessen fiel Firnfee mit der großen Gabel über Sauerkraut und Würste her. Ohne Rücksicht auf Verluste füllte sie die Teller der Zwillinge, konnte sich aber ein irritiertes Blinzeln nicht verkneifen, als sie Caldons Kommentar über haarige Brüste vernahm.

„Stimmt das etwa?“, ihr Blick wanderte von dem kleinen Jungen zu den stark behaarten Armen seines Vaters hinüber und dann wieder zurück, „Na so was! Unser Vater hat uns immer erzählt, dass man möglichst viel Schwarzwurzel kauen muss, wenn man ne haarige Brust bekommen will. Ich dacht ja bisher, er wüsste, wovon er spricht. Aber wenn ich mir jetzt so die Arme von deinem Herrn Papa begucke...“ Mit einem breiten Grinsen drapierte sie eine weitere Blutwurst auf dem Sauerkrautberg Caldons und zog dann Eberions Teller zu sich heran, um gleich drei der kleinen Würste darauf zu platzieren. „Schaden kann’s nicht, eh?!“

„Auf keinen Fall“, bestätigte Bardon und säbelte weitere Scheiben vom Braten.

Allein Caldon war aufgefallen, dass Eberions Teller nun ein auffälliges Ungleichgewicht zwischen Blut- und Leberwürsten aufwies und er schien mit gefurchter Stirn über die Ursache dessen nachzudenken.

„Un Ihr seid jetzt von Norden her gekommen, oder wie?“ Bardon blickte mit gekrauster Stirn von einem zum anderen. „Keinen Ärger mit Orks gehabt? Wir hatten etliche Probleme mit denen im Winter. Das Dreckspack hat sich in der Nähe der großen Klamm häuslich eingerichtet und ich kann nix gegen tun, hab einfach nicht genug Leute. Aber es juckt mich mächtig in den Fingern, denn jetzt, wo’s langsam wärmer wird, werden die frech und kommen für meinen Geschmack zu weit aus ihren Höhlen. Neulich hat einer der Köhler sie hier ganz in der Nähe jagen sehen.“

Hatten Firnfee und Bärfang sich eben noch breit grinsend über den konsternierten Blick ihres jüngsten Bruders amüsiert, so kehrte der Ernst schnell wieder auf ihre Gesichter zurück, als sie die Worte Bardons vernahmen.

„Ja, wir sind aus dem Norden gekommen“, Eberion schob die Blutwürste auf seinem Teller zurecht und ließ sich dann noch ein wenig Sauerkraut von seiner Schwester auf tun. „Allerdings eher aus östlicher Richtung, denn aus westlicher. Wir sind also nicht durch die Klamm, von der Ihr eben gesprochen habt, gekommen. So hatten wir denn auch eher mit Rotpelzen zu tun, als mit Schwarzpelzen.“

„Was aber nicht heißen soll, dass wir uns für Schwarzpelze nicht interessieren, Wohlgeboren“, Firnfee legte die große Gabel endlich beiseite und schob die hölzerne Schüssel von sich. Ihre Augen blitzten unternehmungslustig, als sie den Burgherrn ansah und fragend die Brauen hob. „An diesem Pack haben wir Weidener schon naturgemäß großes Interesse – und jede weidensche Familie, die was auf sich hält, hat mit ihm außerdem wenigstens eine Rechnung offen!“

„Jemand hat sie hier in der Nähe jagen sehen?“, ein grimmiges Lächeln zierte Bärfangs Lippen, während er sein Fleisch mit einer nachlässigen Geste zersäbelte. „In Eurem Wald? Scheint als wäre es wirklich nötig, ihnen einen Hieb auf ihre haarigen Finger zu geben.“

„Ja“, die Gabel Firnfees beschrieb einen weiten Bogen, als sie sich in ihrem Stuhl aufsetzte und den Blick wieder Bardon zuwandte, „Scheint so! Was für Probleme habt Ihr denn noch mit ihnen gehabt? Und was meint Ihr, wie viele Männer und Frauen Ihr brauchen werdet, um ihnen ordentlich eins mitzugeben? So, dass sie sich wieder in ihre Höhlen verziehen?“

Bardon blickte etwas aus der Fassung gebracht von einem zum anderen. Sein Bart wackelte, als er den Mund verwirrt bewegte, dann hieb er mit einem Mal derb auf den Tisch. Die Humpen machten einen kleinen Hops, in den hinein die restlos begeisterte Stimme des Hausherrn klang. „Ei der Daus, da habe ich mir aber prächtige Gäste eingeladen!“ Noch zweimal hieb der Edle bestätigend, aber nicht mehr ganz so heftig, auf den Tisch. „Recht so, recht so. Es ist tatsächlich nötig, ihnen klarzumachen, dass der Rishorkai sich nicht bis hierher erstreckt. Ich stehe zu meinem Wort, aber wenn sie denken, sie könnten mich über'n Tisch ziehen, habe ich ‚Haugut‘ schnell in der Faust und das Blut der vermaledeiten Brut an meinen Händen. Wie viele ich dazu brauche, wollt Ihr wissen? Na, ich habe nur noch so sechs Orkschlitzer. Die annern Edlen der Baronie haben selbst gut zu tun. Im Süden kommt alleweil Kropfzeug durch und vom Osten will ich gar nicht anfangen. Aber wenn Ihr mir ... so wie ich's verstanden hab ... Eure Waffen entbietet, dann will ich verdammt sein, wenn wir denen nicht ganz deutlich klarmachen, wo sie besser nicht hinkommen, bei Rondras Donnersturm!“

Amüsiert grinsend hatte Bärfang das Mienenspiel des Hausherrn beobachtet und beugte sich nun schweigend über sein Essen, während Firnfee leise lachte. Mit einem eifrigen Nicken versicherte sie Bardon, dass er ihre Worte vollkommen richtig verstanden hatte. „Aber ja doch ... prächtige Gäste. Das Wohl! Und niemals um eine gute Gelegenheit verlegen, das Orkengezücht an seinen Platz zu weisen. Ist es nicht so?“

Eberion war den Worten seiner Schwester mit zunehmend ungläubigem Gesichtsausdruck gefolgt. Die Gabel des jungen Adligen schwebte etwa eine Handbreit über seinem Teller in der Luft und er bemühte sich redlich, den beiden anderen mit einem kaum merklichen Kopfschütteln zu bedeuten, wie wenig er von dem Gedanken hielt, hier in der Fremde auf eine Orkenhatz zu gehen. Doch diese vorsichtigen Signale kamen bei seinen Geschwistern allem Anschein nach nicht an. Stattdessen griff Firnfee nach ihrem Krug und blickte ihn über dessen Rand hinweg mit wild entschlossener Miene an. „Doch, so ist es! Eine solche Gelegenheit würden wir uns niemals entgehen lassen. Noch dazu, wenn wir unserem Gastgeber damit einen Gefallen tun können, eh? Oder bist du da vielleicht anderer Ansicht, Eberion?“

„Nein, natürlich nicht“, ein schmales Lächeln schlich sich auf die Lippen ihres jüngeren Bruders, als auch er seine Gabel beiseitelegte, um nach einem der Trinkbecher zu greifen. „Wenn Ihr der Meinung seid, dass es Euch helfen würde, drei Schwerter mehr an Eurer Seite zu haben, werden wir Euch diese mit dem größten Vergnügen zur Verfügung stellen, Wohlgeboren, um die Gefahr für Eure Vasallen zu bannen. Natürlich nur, wenn das auch in Eurem Sinne ist ... aber davon gehe ich aus, nachdem Ihr so begeistert auf das Angebot meiner Schwester reagiert habt?! Das

letzte, was wir nämlich im Sinne haben, ist uns aufzudrängen, müsst Ihr wissen. Wir wollen auf keinen Fall übers Ziel hinausschießen.“

„Ach wo“, Bardon beäugte Eberion mit einem verwirrten Gesichtsausdruck, schüttelte ein wenig spät den Kopf, um seine Worte zu bekräftigen und wandte sich dann lieber Firnfee zu.

„Also es ist so: Wir haben da eine Abmachung mit den Orks“, unbehaglich rutschte er auf seinem Stuhl herum, nahm einen tiefen Zug aus seinem Humpen, knallte diesen dann derbe auf den Tisch und wischte sich den Schaum mit dem Handrücken aus dem Bart. „Glaubt nicht“, fuhr er etwas grantiger fort, „dass mir das passt. Uns blieb damals nix anderes, als auf deren Forderung einzugehen. Hätten wir's nicht gemacht, Ihr hättet hier wohl kaum mehr wen vorgefunden. Davon will ich Euch später erzählen, wenn wir gemütlich vor dem Kamin sitzen und uns Geschichten erzählen. Na, wie auch immer: Die dürfen im Rhisorkai siedeln, so ist es abgemacht. Das ist die große Klamm, die Herzogtum von Fürstentum trennt. Da dürfen sie auch jagen. Aber hier, am Südrand des Klammforsts haben die nix zu suchen und wir werden auch nur solche jagen, die wir hier sehen. Mir gilt mein Wort und das ihre werde ich ihnen einbläuen, da seid mal ganz sicher! Wenn Ihr Euch also anschließen wollt: Immer gern, aber fühlt Euch zu nix verpflichtet nich?!“

Die Rauhenecks hatten den Worten ihres Gastgebers geduldig gelauscht, auch wenn ihre Mienen an der einen oder anderen Stelle eine gewisse Verwunderung verrieten. Nachdem Bardon geendet hatte, schwiegen sei einen Moment unentschieden und richteten ihr Hauptaugenmerk auf das Essen, das sich auf ihren Tellern türmte. Schließlich hob Firnfee mit einer gleichmütigen Geste die Schultern. „Es ist Euer Bier, was Ihr hier auf Eurem Land treibt, Wohlgeboren. Ich maße mir da kein Urteil an. Ihr werdet schon Eure Gründe gehabt haben, dass Ihr es dem Schwarzpelz erlaubt, in dieser Klamm zu siedeln. Bei uns in der Sichelwacht isses ja auch nicht viel anders. So mancher Baron hat da mit dem Goblin ne Abmachung getroffen...“

Sie wurde von Bärfangs unwilligem Schnauben unterbrochen. „Man muss eher sagen, dass sich so mancher Baron den Wünschen der Rotpelze gebeugt hat. Aber was tut das schon zur Sache? Wir brauchen nicht mehr zu wissen, als dass die Orks sich nicht an Ihre Abmachung mit Euch halten, Wohlgeboren. Und wir Euch unsere Hilfe anzutragen, dann sicher nicht aufgrund Eurer Worte, sondern weil es die Pflicht eines jeden guten Streiters ist, sich dem Ork entgegenzustellen, wo immer er aufmuckt“, die Miene des Hünen wirkte sehr entschieden, als er das sagte, doch dann schlich sich schon wieder ein Grinsen auf seine Züge und er spießte ein Stück Fleisch auf. „Darüber hinaus bereitet es uns Freude, den Orks die hässlichen Visagen zu polieren!“

„Ah“, Bardon brummte und schenkte Bärfang ein flüchtiges Grinsen. „Glaubt nich', dass ich da glücklich drüber bin. War auch gar nicht meine Abmachung. Vielmehr war's ja nun so...“

Nun endlich fühlte Pernilla sich genötigt einzugreifen. Tadelnd schob sie die Brauen zusammen. „Mein lieber Gemahl, wolltest du mit diesen ...“, schniefend suchte sie nach einem Wort, „... Geschichten nicht bis nach dem Essen warten? Das scheint mir die rechte Zeit für solche und nun sollten wir Rondras Gewerk vielleicht etwas weniger Aufmerksamkeit zollen als dem ihrer gütigen Schwester.“ Sie wandte sich direkt an Eberion. „Ich hoffe, Euch mundet diese Mahlzeit. Es ist ein wenig deftig, aber wir haben nicht mit Besuch gerechnet. Vielleicht lädt Euch mein

Gemahl ja auch zur firunischen Jagd, dann will ich gern dafür Sorge tragen, dass Euch eine angemessene Mahlzeit aus Wildbret bereitet wird.“

„Jo, wir könnten auch jagen gehen, hat ein paar prächtige Überläufer im Klammforst und so ein Wildschweinbraten hat was. Pernilla hat ein paar der Salsenrezepte, für die meine Baronin zu Recht berühmt ist. Das sollte mir ein rechter Schmaus sein, wenn wir was zu feiern haben.“ Vergnügt blinzelte Bardon Bärfang und Firnfée zu, wobei er in eindeutiger Anspielung ein wenig die Zähne bleckte.

Während Firnfée und Bärfang sich ob der tadelnden Worte Pernillas noch amüsierte Blicke zuwarfen, reagierte Eberion in typischer Manier. „Aber nein, Euer Wohlgeboren. An dem Essen ist überhaupt nichts auszusetzen. Im Gegenteil: Es mundet mir ganz hervorragend und ich bin sicher, dass das auch für meine Geschwister gilt“, er lächelte der Herrin des Hauses freundlich zu, „Wiewohl ich das Angebot einer firunischen Jagd mit anschließendem Schmaus natürlich nie ablehnen würde. Bei uns zu Hause in Rotenforst frönen wir ihr selbst sehr gern. Mein Bruder Bärfang hier und sein Zwilling Wolfherz sind ganz hervorragende Jäger, die es in der Sichelwacht schon zu einem gewissen Ruf gebracht haben. Und auch unsere Meute gehört zu den besten.“

„Was Wunder“, Bärfang blickte von seinem Teller auf und grinste breit, „Schließlich gibt es da oben kaum noch eine andere.“

„Allein unser Koch ist eine Katastrophe“, meldete Firnfée sich da wieder zu Wort, „Deshalb sind wir auch ein sehr anspruchsloses Publikum. Ich kann mich Eberion nur anschließen, Euer Wohlgeboren: Dieses Essen schmeckt hervorragend!“

„Dann“, Pernilla blinzelte unleugbar irritiert, „ist ja alles bestens. Es freut mich, wenn es Euch mundet.“ Damit widmete sie sich Caldon-Travin, der Schwierigkeiten mit einer seiner Würste hatte und säbelte sie in handliche Stücke, was dem jungen Tiefenklammer deutlich die Laune verdarb. Missmutig stierte er auf seinen Teller und ließ den Ausbruch unerwünschter Bemutterung über sich ergehen.

„Nun denn, sieht also so aus, als würde es uns in den nächsten Tagen nicht langweilig. Dann will ich morgen gleich meinen Waldtvîsen ausschicken, damit er nach Spuren sucht ... von welchem Wild auch immer.“ Genussvoll spießte Bardon ein großes Stück Blutwurst auf und schob es sich langsam in den Mund.

„Allerdings“, Firnfée schien mit diesen Aussichten gar nicht mal so unzufrieden zu sein, oder jedenfalls ließ ihr breites Lächeln das vermuten, „Das klingt doch alles sehr vielversprechend, Wohlgeboren. Ich fühle mich hier schon richtig wohl!“ Nachdem sie diese Feststellung getroffen hatte – und auch, um die Geduld der Gastgeberin nicht weiter zu strapazieren – beugte sie sich, dem Beispiel ihrer Brüder folgend, über ihren Teller und widmete sich dem Essen. Allerdings nicht ohne Caldon zuvor noch einen amüsierten Blick zugeworfen zu haben.

## **Zu Gast im Haus der Himmelsleuin**

*Rondratempel in Rommihys, 24. ING 1028 BF*

Der Auftritt des Trios sorgte dafür, dass ein paar der Novizen und Bediensteten, die eben noch fleißig gewerkelt hatten, mitten in der Bewegung innehielten und ungebührlich starrten. Dabei verhielten die drei sich nicht einmal so, dass man ihnen einen Vorwurf hätte machen können. Mit weit ausgreifenden Schritten und entschlossenen Mienen durchquerten sie die große Halle, traten vor den Altar und verharrten dort eine Weile – schweigend, mit geneigten Häuption und ohne sich um die neugierigen Blick ihres irritierten Publikums zu kümmern. Es waren wohl allein ihr geschlossenes Auftreten, die ungewöhnliche Kleidung und das Aussehen des Größten der drei, die für Aufsehen sorgten. Naja, und vielleicht noch die Tatsache, dass sie den Tempel der Leuin zu einer etwas ungewöhnlichen Zeit aufsuchten.

Der gutaussehende dunkelhaarige Mann, der sich von den beiden anderen allein schon durch seine elegante Kleidung unterschied, schien als Erster mit der stummen Zwiesprache fertig zu sein. Er hob den Kopf, streckte seinen Rücken und sah sich suchend in der Halle um. Als er einen Novizen ausgemacht hatte, den er für einen geeigneten Ansprechpartner hielt, steuerte er direkt auf diesen zu und grüßte ihn mit einem knappen Nicken.

„Der Leuin zum Grüße, junger Mann. Entschuldige, dass ich mit der Tür ins Haus falle, aber es ist spät und wir wollen die Geduld Ihrer Hochwürden nicht über Gebühr strapazieren. Deswegen will ich dich nicht mit sinnlosem Gerede langweilen, sondern gleich zum Kern unseres Anliegens kommen.“ Eine wohlgesetzte Pause ließ dem Knaben gebührend Zeit, die Worte des Mannes sacken zu lassen. „Uns ist zu Ohren gekommen, dass in diesem Tempel vor nicht allzu langer Zeit eine junge Dame in den Novizendienst aufgenommen wurde, deren Name Lanzelind von Rauheneck lautet“, fuhr er dann fort. „Kannst du mir dazu irgendetwas sagen? Entspricht das der Wahrheit, oder ist es nur ein Gerücht?“

Der Novize, Jorgrimm von Bügenhobel sein Name, runzelte irritiert die Stirn. „Ähm, wartet Ihre Hochwürden auf Euch? Wenn dem nämlich so ist, solltet Ihr Euch beeilen! Ich melde Euch gern. Dass Ihr da seid, meine ich. Wie ist denn Euer Name?“ Der junge Kerl strich sich die roten Locken fahrig hinter ein Ohr, dann wurde ihm bewusst, dass der Fremde ihm eine Frage gestellt hatte. „Oh, oh, entschuldigt“, Jorgrimm kniff die Augen zusammen und musterte sein Gegenüber, nur allzu offenkundig auf der Suche nach einem Hinweis zu seinem Stand. „Hm. Äh, nein, das ist kein Gerücht. Lanzelind ist hier, sie ist Novizin seit ein paar Monden. Hochwürden hat sie aufgenommen.“

„Ob ...“, der Fremde hielt inne und blickte sein Gegenüber einen Moment lang fassungslos an – ganz so, als sei er gerade von einer Erkenntnis eingeholt worden, die ihm nahezu körperliche Schmerzen bereitete. „Äh ... nein. Hochwürden wartet nicht auf uns. Genau genommen weiß sie gar nicht, dass wir hier sind ... oder wer wir sind ... . Was unser Verlangen nach einer sofortigen Unterredung mit Ihr wohl etwas unangemessen erscheinen lassen dürfte“, für einen Moment sah der junge Mann aus, als hätte er sich am liebsten mit der flachen Hand vor die Stirn geschlagen, rettete sich dann aber mit einem charmanten Lächeln aus der Situation. „Nun ja ... da ich schon einmal hier bin, wäre es wohl angebracht zu fragen, ob es möglich ist, in den nächsten Tagen eine

Audienz bei Hochwürden zu erhalten?! Es sieht aus, als gäbe es hier viel zu tun, und wir wollen keine Ansprüche stellen, die ungebührlich wären. Aber wir sind entfernte Verwandte von Lanzelind und würden uns deshalb gern mit Hochwürden Bärenpranke unterhalten. Und natürlich mit unserer Base, so das irgend möglich ist. Wir haben gehört, dass sie unlängst ihre letzten Angehörigen hier im Fürstentum verloren hat und gedenken, unseren familiären Verpflichtungen nachzukommen.“

Der Novize folgte der Rede des gutaussehenden Fremden konzentriert. Schließlich hellte sich seine Miene auf. „Familie? Das wird Hochwürden sicher sehr freuen und Lanzelind ebenso. Bestimmt empfängt sie Euch auch gleich, wenn sie das hört. Lanzelind hat heute Küchendienst und wenn Ihr kurz wartet, werde ich Hochwürden suchen.“

„Küchendienst, so so“, ein breites Lächeln schlich sich auf die Lippen des Mannes, als er bestätigend nickte und dem Novizen mit einer knappen Handbewegung bedeutete, dass er ruhig gehen könne, „Natürlich warten wir! Wir haben nicht eilig. Und wenn Hochwürden willens ist, uns zu empfangen, umso weniger. Geh nur, lass dir Zeit.“

„Hmhm“, Jorggrim nickte, verbeugte sich mit der Faust auf der Brust und wuselte dann – einige Haufen mit Bauschutt und deutlich ordentlicher gestapelten Mauersteinen umgehend – zu einer schmucklosen Tür, die offenkundig neu war und ihres Anstrichs noch harrte.

Die drei Fremden mussten nicht lange warten, denn der Novize war dem Objekt seiner Begierde offenbar direkt in die Arme gelaufen: Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, wurde sie wieder aufgerissen. Den Blick halb über die Schulter gerichtet, betrat eine imposante Rondrageweihte die Gebetshalle.

Sie verhielt und lauschte dem Rotschopf, der die Gäste eben erst verlassen hatte, aufmerksam, so dass die sie in aller Ruhe mustern konnte. Das lange graublunde Haar war zu einem praktischen Zopf geflochten und über Rüste und Waffenrock trug die Geweihte eine lederne Schürze, auf der zahlreiche Schrammen beredtes Zeugnis davon ablegten, dass sie die Aufbauarbeiten nicht nur delegierte. Die Frau mochte Mitte der Fünfzig sein, in ihren hellen Augen war schwerlich anderes als Entschlossenheit zu finden. Die Art, wie sie sich bewegte, ließ wenig Zweifel aufkommen, dass sie trotz ihres Alters eine durch und durch trainierte Kämpferin war.

Nun wandte die Schwertschwester den Kopf in die Richtung, die der Novize ihr wies. Die Stirn gerunzelt und die Augenbrauen argwöhnisch zusammengezogen musterte sie die Fremden, ehe sie Jorggrim mit einer knappen Geste entließ und festen Schrittes direkt auf sie zusteuerte.

„Rondra zum Gruß!“ schmetterte sie ihnen entgegen und verbarg ihre erneute Musterung nicht mal ansatzweise.

Der Blick der Rondrianerin fiel auf einen dunkelhaarigen Adligen, der geduldig zu warten schien. Er war groß und schlank und obwohl sie normalerweise eher für einen kompakteren Typ Mann zu haben war, musste sie anerkennen, dass der junge Hüpfen den einen oder anderen Reiz bot. Seine Züge waren so klar definiert, als seien sie von einem Bildhauer geschaffen worden, der sich seinem Werk mit viel Zeit und Hingabe gewidmet hatte. Die hohen Wangenknochen und das

markante Kinn verliehen seinem Gesicht etwas Exotisches, das sie auf den ersten Blick nicht recht einordnen konnte, seine Nase war von adeligem Schwung, die blauen Augen von hellen Sprenkeln durchzogen und von tiefschwarzen Wimpern umkränzt. Das leicht gewellte Haar wirkte, als würde es stets von selbst in einer perfekten, aber dennoch stürmisch-verwegenen Unordnung zum Liegen kommen – seine Lippen schließlich wurden von einem charmanten Lächeln umspielt, als er die Faust auf seine Brust legte und sich mit der Eleganz eines geübten Salonlöwen vor ihr verneigte.

„Der Leuin zum Grube, Hochwürden“, aber seine Kleidung gefiel ihr nicht ... zu geckenhaft ... die reinste Verschwendung. „Es ist mir eine Ehre, Euch kennenzulernen. Mein Name ist Eberion von Rauheneck und ich stamme aus Rotenforst, der östlichsten Baronie des Herzogtums Weiden.“ Damit beendete er seine Rede und wartete – ganz höfliche Zurückhaltung – die Worte seines höhergestellten Gegenübers ab.

„Ich bin die Schwertschwester dieser Halle, Eborella Bärenpranke von Wehrheim, und im Ansinnen, das Euch hierher bringt, grüße ich Euch zudem in der Herdmutter Namen. Verwandte von Klein-Lanzelind seid Ihr also?“ Die Hochgeweihte gestattete sich ein Lächeln und nickte langsam. „Ich bin sehr erfreut zu hören, dass sie tatsächlich noch Verwandtschaft hat und noch mehr darüber, dass Ihr hier vorstellig werdet. Doch ich vermute, ich bin nicht halb so erfreut, wie es Lanzelind sein wird. Kennt Ihr das Mädchen überhaupt persönlich?“

„Nein, Hochwürden, keiner von uns hatte bisher das Vergnügen ... *Klein-Lanzelind* persönlich kennenzulernen. Wir wussten zwar, dass es sie gibt, haben sie aber in all den Jahren nicht einmal zu Gesicht bekommen“, Eberion lächelte freundlich, während er über das eben Gesagte nachsann. Offenbar kam er im Rahmen dessen zu dem Schluss, dass es besser wäre, noch ein paar erklärende Worte anzufügen. Also räusperte er sich leise und setzte erneut an.

„Wir haben ihre Großmutter gekannt – und ihre Mutter. Vor allem die Mutter“, das Lächeln des Adligen wurde eine Spur breiter. „Korhalla hat für eine Zeit drüben in Weiden gelebt, in Baliho. Sie hat ein Gastspiel auf der Kriegerakademie gegeben und ist dann nach Darpatien zurückgekehrt. Seitdem haben wir nicht mehr viel von ihr gehört, haben von der ganzen Familie nicht mehr viel gehört. Wir sind zwar alle Angehörige eines Hauses, aber der weidensche Zweig hat schon seit langer Zeit nicht mehr allzu viel mit dem darpatischen zu tun.“

„Hmhm, soso. Und Ihr seid hier, um diesen Missstand zu beseitigen? Ein löbliches Ansinnen. Lanzelind ist seit einigen Monden Novizin in diesem Tempel und ich bin mir sicher, dass sie sich darüber freuen wird, wenn sie nun nicht mehr das Gefühl haben muss, auf dieser Welt allein zu sein, sobald sie die Mauern des Tempels verlässt. Sie ist gegenwärtig noch beschäftigt, sonst würde ich sie gleich rufen lassen.“

„Das ist nicht weiter schlimm, Hochwürden. Wir haben ein wenig Zeit mitgebracht und werden gern hier warten, bis Lanzelind nicht mehr beschäftigt ist. Das heißt: Natürlich werden wir das nur tun, wenn von Eurer Seite aus nichts dagegen spricht. Es ist ja schon recht spät und unser Ansinnen war es nicht, den Betrieb in diesem Tempel zu stören“, der Rauheneck ließ den Blick durch die große Halle gleiten und sah sein Gegenüber dann fragend an.

„Ah was, das Haus der Herrin steht allen, die es im Glauben oder aufrechten Sinnes ... und oder sollte ich sagen ... betreten, jederzeit offen. Euer Ansinnen ist ein gefälliges und das nicht nur in der Stürmischen Art. Die Tore werden heute, ebenso wenig wie sonst, zur Nacht geschlossen. Wenn Ihr mögt, könnt Ihr mich in meine Studierstube begleiten und wir trinken einen Humpen, bis Klein-Lanzelind ihr Tagwerk vollendet hat. Lange kann es ohnehin nicht mehr dauern. Mein Raum ist zwar noch nicht wieder eingerichtet, aber ein Tisch und Stühle finden sich. Also ruft den Rest Eurer Sippschaft nur zusammen, denn Ihr spracht von ‚wir‘ und ich nehme an, Ihr seid nicht allein? Jedenfalls sehe ich keinen Grund, Lanzelind nicht gleich die frohe Kunde zu überbringen. Wenig genug war in den letzten Götternamen Grund zur Freude.“

„In Eurer Studierstube zusammen einen Humpen trinken?“ ein amüsiertes Lächeln schlich sich auf die Lippen des Weideners, „Nun, ich denke dieser Vorschlag wird bei meinen Begleitern auf Gegenliebe stoßen.“ Nickend wandte er sich von der Hochgeweihten ab, um seinen Gefährten mit einer knappen Geste zu bedeuten, dass ihr Typ verlangt wurde.

Eborella war zunächst etwas überrascht, welche zwei Gestalten sich auf den Wink des jungen Mannes hin in Bewegung setzten. Dann aber konnte sie sich ein schiefes Grinsen nicht verkneifen. Der hünenhafte Mann und die breitschultrige Frau kamen ihrem bisherigen Bild von Angehörigen des Hauses Rauheneck nämlich um einiges näher, als ihr dunkelhaariger, glutäugiger Begleiter dies tat.

Die Rondrianerin ließ ihren Blick zuerst über den muskulösen Körper der jungen Frau gleiten, die sich ihr forschen Schrittes näherte und deren helle Augen strahlten wie ein blitzblauer Sommerhimmel. Das blonde Haar der Kriegerin war militärisch kurz geschnitten und ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie einen überaus wohlgeformten Hinterkopf ihr Eigen nannte. Ihre Ohren waren klein, die Nase dafür ein Stück zu groß geraten und von Sommersprossen bedeckt, die darüber hinaus auch die hohe Stirn der Weidenerin zierten. Ihre schmalen Lippen schließlich wurden von einem unbefangenen Lausbubenlächeln umspielt.

Der Dritte im Bunde war ein Kerl von beeindruckender Größe und Statur. Wie die blonde Frau trug er schlichte Kleidung aus Leder und Leinen – und besser noch als bei ihr konnte man unter dem dünnen Stoff des Hemdes das Spiel kampfgestählter Muskeln erkennen. Da sein Schädel kahlrasiert war, ließen allein die Farbe der buschigen Brauen und des Bartes darauf schließen, dass der Hüne rotblondes Haar haben musste. Sein Gesicht wurde von einer großen Nase und einem scharf geschnittenen Kinn dominiert. Allein der wache Blick aus gischtgrünen Augen und seine aufrechte Haltung verrieten, dass es mehr als bloß ein tumber Schlagetot war.

„Das hier sind meine Geschwister, Hochwürden“, verkündete Eberion, als die beiden sie erreichten, „Frinfee und Bärfang von Rauheneck.“ Die jungen Adligen verneigten sich artig, die Schwertfäuste auf dem Herzen, und harrten dann der Dinge, die noch kommen mochten.

„Rondra zum Gruße! Euer Bruder hat mich schon ins Bild gesetzt und da Lanzelind anderweitig beschäftigt ist, begleitet Ihr mich erst einmal in meine Stube, auf dass wir uns die Wartezeit mit einem Humpen und ein-zwei Sätzchen zur vorliegenden Problematik verkürzen. Mich würde nämlich interessieren, wie Ihr Eurer Verantwortung als Familie nachzukommen gedenkt, ne?!“ Eborella lächelte flüchtig, ehe sie sich wieder der Seitentür zuwandte und den Rauhenecks

bedeutete, ihr zu folgen. Auf halbem Weg winkte sie den Novizen von vorhin heran und hieß ihn in der Küche Bescheid geben, dass Lanzelind nach Verrichtung ihrer Pflichten in ihren Raum kommen sollte.

Die Weidener folgten der Schwertschwester in einer Art umgekehrtem Gänsemarsch. Als Eborella kurz innehielt, um einen der Novizen zu instruieren, wechselten sie rasch ein paar fragende Blicke.

„Von was für einer Problematik redet Hochwürden da, Eberion?“, meinte Firnfee schließlich leise, „Gibt’s da irgendwas, das wir noch nicht wissen? Und überhaupt, was heißt hier Ver...“

Doch ihr Bruder schnitt ihr das Wort ab, bevor Eborella sich ihnen wieder zuwenden konnte. Mit einer knappen Geste brachte er die junge Frau zum Schweigen und schüttelte eindringlichen Blickes den Kopf. „Wart es einfach ab!“

Die Hochgeweihte setzte sich schließlich wieder in Bewegung und ihre Gäste folgten ihr schweigend bis in die Studierstube. Die bot fürwahr keinen beeindruckenden Anblick. Die Wände waren frisch geweißelt, die kleinen Fenster in Nischen, die über die Dicke der Mauern Aufschluss gaben, waren mit Pergament verkleidet, wo die Butzenscheiben vermutlich im Zuge der Eroberung zerstört worden waren. Einen Schreibtisch gab es nicht, ebenso wenig andere Möbel, die Gelehrsamkeit oder den Hauch von Gemütlichkeit hätten verbreiten können. Auf dem grauen, matt glänzenden Steinfußboden stand ein alter, wackeliger Tisch, um ihn herum vier Stühle, die nicht zusammenpassten.

Ein großes Kirchenbanner hing zwischen den beiden Fenstern, weißes Tusch mit zahllosen roten Sprenkeln, die die Kirchenlöwin wie ein Himmel aus blutigen Sternen umgaben. Abgesehen von diesen Blutstropfen war das Tuch sauber. Ein Tintenfass, einige Pergamentrollen, ein dickes Buch und mehrere kleine lagen auf dem Tisch verteilt, ein Waffenständer barg einen soliden Zweihänder und einen der typischen leichten Helme, wie Rondrianer sie üblicherweise trugen. Dieser war verbeult und dennoch schimmerte er wohl poliert und der blutrote Pferdeschweif fiel glatt und gefällig.

„Hereinspaziert und stört Euch nicht an der Schlichtheit. Die Heilige Halle hat Vorrang, bis sie wieder erstrahlt, werd ich hier kaum Mühe und Gold reinstecken können. Sucht Euch einen Platz, ein Novize kommt gleich mit dem Bier.“ Eborella selbst zog sich den einzigen Stuhl mit Armlehnen vor und setzte sich, derweil sie ihre Besucher musterte. „Kommt Ihr direkt aus Weiden? Welchen Weg habt Ihr genommen und sagt, wie steht es im Land der Bärin? Ich hoffe doch, es ist alles so weit in Ordnung?“

Die jungen Adeligen standen einen Moment lang unentschlossen im Raum herum. Sie schienen sich nicht einig werden zu können, wer sich wo hinsetzen sollte. Schließlich nahm Eberion gegenüber von Eborella Platz und Firnfee machte es sich an seiner Seite bequem, während Bärfang nach einem kurzen Blick auf die betagten Sitzmöbel allem Anschein nach zu dem Schluss kam, dass es besser sei, sich nicht zu setzen.

„Nun ja ... mehr oder minder direkt aus Weiden, Hochwürden“, hob Eberion derweil an. „Wir sind über Rappenfluhe gekommen und haben uns dort einige Tage aufgehalten, uns sozusagen eine Pause gegönnt. Oben in der Wildermark haben wir uns bemüht, die bekannten Straßen und Wege zu meiden, nachdem uns erzählt wurde, dass es dort mitunter auch größere Gruppen von Wegelagerern hat. Einen guten Kampf in allen Ehren, aber man muss es ja nicht übertreiben.“ Der Rauheneck wechselte ein paar kurze Blicke mit seinen Geschwistern, bevor er fortfuhr.

„Ich denke schon, dass im Land der Bärin so weit alles in Ordnung ist, Hochwürden. Die Querelen der letzten Monde haben unsere Heimat weit weniger schlimm getroffen als die Eure. Im Süden Weidens hat man nun immer mal wieder mit den Gefahren aus der Wildermark zu kämpfen ... das ist neu. Aber sonst ist alles beim Alten geblieben: Die Orks im Nordwesten und Norden, die Goblins im Norden und Nordosten, die schwarzen Lande im Osten und im Südosten. Vermutlich geht es dem Mittelreich heuer an kaum einem Ort besonders gut.“

„Außer in den Nordmarken, denke ich.“ Eborella tat das mit leidenschaftsloser Stimme kund. „Naja, die Götter werden wissen, warum es so und nicht anders geht. Uns dareinzufinden ist unsere Aufgabe und das mal mit dem Schwert und auf direktem Weg und ein anderes Mal über Umwege. In Rappenfluhe dient eine junge Geweihte im Tempel zu Schwarzwasser, die einige Jahre hier in Rommilys war. Habt ihr von ihr gehört, Talwia Falkenschlag von Sturmfels? Ich hoffe doch, es steht gut da oben. Hörte, dass es die Nordwehrheimer alles in allem nicht so hart getroffen hat.“

„Von der Schwertschwester Schwarzwassers haben wir leider nichts zu berichten, Hochwürden“, eilte Eberion sich das verächtliche Schnauben seiner Schwester zu übertönen, das sich allem Anschein nach noch auf die Bemerkung Eborellas zu den Nordmärkern bezog. „Aber nachdem es in Rappenfluhe generell recht ruhig zuzugehen scheint, liegt die Vermutung nahe, dass es auch Ihrer Gnaden Falkenschlag wohl ergeht.“

Der junge Weidener lächelte tapfer und nickte dann bestätigend. „Nach dem, was wir in den letzten Wochen zu sehen bekommen haben, würde ich mich Eurer Einschätzung in etwa anschließen. Es geht den Leuten da oben nicht wirklich gut, sie haben auch mit ihren Problemen zu kämpfen. Aber die sind bei Weitem nicht so groß wie diejenigen ihrer südlichen Nachbarn, vor allem entlang der Reichsstraße, die heuer kaum mehr als ein Trümmerfeld ist.“

„Kommen wir doch zu unserem eigentlichen Anliegen zurück“, mischte sich Firnfee erstmals in das Gespräch ein. „Ihr habt vorhin davon gesprochen, dass Ihr gern wissen möchtet, wie wir unserer Verantwortung Lanzelind gegenüber nachkommen wollen, eh? Ich dacht mir, ich frag einfach mal, welche Verantwortung Ihr damit überhaupt meint? Also ... welche Verantwortung obliegt Euch und welche noch uns? Wär vielleicht ganz gut das zu wissen, bevor wir uns am Ende noch ins Gehege kommen?!“

Eborella, die eben im Begriff stand, Eberion in einem für sie wesentlichen Punkt zu berichtigen, schloss den Mund wieder und wandte sich ganz Firnfee zu. Mit leichtem Stirnrunzeln verfolgte sie die Rede der jungen Kriegerin und schniefte an ihrem Ende.

„In der Tat, Mädchen, völlig richtig. Ist auch nicht schwer, das auseinanderzudröseln. Ihr seid Lanzelinds Familie, mithin obliegen Euch also all jene Pflichten, die eine Familie eben hat. Die Kirche hat Lanzelind ins Noviziat genommen und bildet sie aus. In diesem Zusammenhang ist es Eure Aufgabe, uns so gut wie möglich zu unterstützen. Das Kind braucht Kleidung, Waffen, Nahrung, all das will bezahlt sein und Ihr seht selbst, wie es hier aussieht. Es bleibt Euch überlassen, wie Ihr Eurer Verpflichtung nachkommen wollt. Darüber hinaus ist eine Familie wichtig, bei Travia! Die Kleine hat keine mehr, oder zumindest denkt sie das. Wir können ihr nur bedingt das ersetzen, was sie vermisst, und da sehe ich Eure eigentliche Verantwortung. Novizen erhalten durchaus Urlaub, damit die Bande zu den Ihren nicht verkommen. Wie wäre es also, wenn Ihr Klein-Lanzelind mal mit ins Herzogtum nehmt? So was meine ich.“

„Ach so ... na ... verstehe“, während Firnfee bedeutungsschwer nickte, runzelte Eberion von Rauheneck sichtbar irritiert die Stirn. „Entschuldigt, Hochwürden, dass ich an dieser Stelle noch einmal nachhake, aber ich fürchte da besteht noch etwas Klärungsbedarf. Ihr müsst wissen, dass wir nur deshalb hier sind, weil wir in Rappenfluhe ein paar Tage lang bei der Edlen von Rappaardt zu Gast waren, einer Angehörigen des Adelshauses Mees-Mersingen. Hätte Ihre Wohlgeborenen uns nicht darauf hingewiesen, dass der Name des Hauses Rauheneck ihr vertraut ist, und dass sie selbst eine Tante hatte, die diesen Namen trug, wären wir wohl gar nicht auf Lanzelind zu sprechen gekommen, von deren Existenz wir bis vor Kurzem nichts wussten.“ Die beiden anderen nickten zur Bestätigung der Worte ihres Bruders.

„Nun hat die Edle Dame uns aber auch darüber aufgeklärt, dass ihre wohlgeborene Frau Mutter sich des Schicksals unserer Base angenommen hat. Unterlag sie da einem Irrtum? Oder geht es Euch vielmehr darum, dass das Kind in seinem Leben mehr als bloß eine Familie haben sollte und Anschluss auch an die Verwandtschaft aus weiterer Ferne? Nur, um Missverständnissen vorzubeugen: Wir sind natürlich gern bereit, Lanzelind mit nach Weiden zu nehmen. In Sturmætzvallt haben wir mehr als genug Platz für Gäste, insbesondere wenn es sich bei ihnen um Verwandtschaft handelt.“

Eborella blickte von einem zum anderen und krauste schließlich die Nase. „Ja nu, ich glaub das mit dem Klärungsbedarf stimmt. Dachte eben, Euer Besuch hier hätte genau den Zweck. Also: Das mit dem Haus Mees-Mersingen stimmt. Wohlgeborenen Saginta hat Lanzelind als Mündel angenommen. Ich dachte halt, Ihr wollt die Mees-Mersingens unterstützen. Immerhin ist das Mädchel ja ‘ne echte Rauheneck, denn wär sie’s nicht, sie hätte wohl kaum die geehrte Waffe der Familie in ihrer Obhut. Aber ach, am besten, Ihr klärt das mit der Deern selbst. Dass Ihr Euch hier gemeldet habt, zeigt mir ja schon, dass Ihr das angemessen ernst nehmt. Und ich fänd’s in der Tat schön, wenn Lanzelind nicht nur unter dem Mersinger Einfluss groß würde, sondern auch Euer Haus seinen Einfluss hätte.“

Die Weidener verfolgten Eborellas Rede mit gebührender Aufmerksamkeit und brachten an der einen oder anderen Stelle durch stilles Nicken ihre Zustimmung zum Ausdruck. In dem Moment aber, in dem die Geweihte den Besitz der ‚geehrten Waffe‘ der Familie als Beweis für Lanzelinds Zugehörigkeit zum Hause Rauheneck anführte, gesellte sich Irritation zu dem offenkundigen Interesse – und die Geschwister wechselten ein paar kurze Blicke, ehe sie sich ihrer Gastgeberin wieder zuwandten.

„Geehrte Waffe? Wie kann das sein?“, während aus Eberions Stimme noch immer Ratlosigkeit sprach, flackerte in den Augen seiner Schwester Erkenntnis auf und wuchs sich rasch zu einem Feuer aus, das irgendwo zwischen Unglauben und Begeisterung schwankte. „Die geehrte Waffe, eh?!“, ein heiseres Lachen entrang sich der Kehle der jungen Adligen, „Dann ist sie in der Tat die Erbin ihres Hauses. Und der Orkreißer hat all die Jahre überdauert, ohne dass wir es wussten. Diese hinterfotzigen Schlitzohre ... haben uns die ganze Zeit im Dunkeln tappen lassen. Es ist also doch nicht verlorengegangen.“

„Wovon redest Du überhaupt?“

„Was für eine Frage, Eberion!“, breit grinsend wandte Firnfee sich ihrem anderen Bruder zu, „Du weißt doch wovon ich rede, nicht wahr?“

Doch noch bevor sie dazu kam, ein paar klärende Worte in den Raum zu stellen, wurde das Gespräch von einem zögerlichen Klopfen an der Tür unterbrochen und die Weidener hielten inne, um der Hochgeweihten die Gelegenheit zu einer Reaktion zu geben.

Die Prätorin folgte der kurzen Diskussion der drei mit Stirnrunzeln und schien nicht ganz zu verstehen, was Firnfee ihr sagen wollte. „Natürlich ist er nicht verlorengegangen. Lanzelind brachte ihn mit sich, als sie in den Tempel floh und er hat seine heiligen Mauern nicht wieder verlassen. Das Mädchen hütet ihn, wie es sich ziemt. Aber vielleicht kommen wir erst nach dem ersten Kennenlernen auf Ochott'a Lým Narcha, ja?“ Sie nickte Firnfee in abschließender Manier zu und drehte sich zur Tür.

„Reinkommen“, bellte sie ein wenig ruppig und beschwor damit auch prompt eine etwas zu hektisch geratene Reaktion herauf. An dem lauten Krachen auf der anderen Seite der Tür konnte man unschwer erkennen, dass der Neuankömmling zunächst mit seinem Tablett voran gegen das schwere Holz donnerte. Dann aber wurde das störrische Hindernis doch noch ordnungsgemäß beiseitegeschafft und ein kleines Mädchen mit wildem schwarzem Haar betrat den Raum. Der Blick der Novizin war verschämt gesenkt, ihre Wangen von einem zarten Rotton überhaucht, als sie auf den Tisch zutrat und ihre schwere Last darauf ablud.

„Der Leuin zum Grusse, Euer Hochwürden. Es tut mir leid, wenn ich Euch zu lange hab warten lassen, aber ich bin sofort losgerannt, als mir Bescheid gegeben wurde.“ Den Kopf noch immer gesenkt ließ sie einen Blick verstohlen durch die Runde gleiten. Anders als ihre Verwandten, die das Interesse an dem Mädchen verloren zu haben schienen, kaum dass es den Raum betrat, war Lanzelind von der typischen Neugier beseelt, die sie immer dann an den Tag legte, wenn es neue Menschen kennenzulernen galt.

„Schon Recht, Ki... ähäm ... Lanzelind, schon Recht. Und nicht ganz so verschämt. Du weißt, was ich von einem gesenkten Blick halte, nech?“ Ein wenig unbehaglich rutschte die große Frau auf ihrem Sessel herum. „Dann gib den Herrschaften mal je einen Humpen, damit wir anstoßen können. Hat man dir gesagt, warum du herkommen solltest? Davon“, sie wedelte zum Tablett, „mal abgesehen?“

„Ja, Hochwürden“, Lanzelind hob den Blick und lächelte scheu in die Runde. „Ein Bier für jeden. Natürlich Hochwürden.“ Mit einer schwungvollen Geste griff sie nach zwei der randvollen Humpen und verteilte ein paar beachtlich große Tropfen des goldenen Nasses auf dem Tisch, als sie Eborella und Eberion je eines der Gefäße vor die Nase stellte. Alldieweil hatten sich die Blicke der drei Weidener an die kleine Novizin geheftet – neugierig erst und dann zunehmend überrascht. Wie es schien, hatten sie sich ihre Großcousine etwas anders vorgestellt und brauchten nun ein paar Augenblicke, um die Realität damit in Einklang zu bringen.

„Was es sonst noch gibt, weiß ich leider nicht, Hochwürden. Nur, dass wir Gäste aus Weiden hier haben, und dass ich Euch allen was zu trinken bringen soll“, sie stellte einen weiteren Krug vor Firnfée auf dem Tisch ab und drückte Bärfang das letzte der Gefäße in die Hand. „Wohl bekomms, übrigens!“

„Jawoll, wohl bekomms und der Gütigen Segen über diesen Trunk“, griff Eborella die Worte der Novizin auf und nahm sogleich einen tiefen Schluck.

„Also, dann merk mal auf, Novizin. Das hier ...“, die Geweihte zögerte etwas, „... sind Eberion, Firnfée und Bärfang.“ Nacheinander deutete sie auf die Genannten. „Und ihr Hiersein ist so besonders, weil sie alle demselben Haus entstammen und damit deine Verwandten sind, denn alle drei hören auf den Namen von Rauheneck. Sie wollen dich kennenzulernen.“

„Von ... Rauheneck?“, Lanzelind starrte die drei Fremden einen Moment lang fassungslos an und räusperte sich dann leise, „Aus ... aus Weiden?“

„Rotenforst, um genau zu sein“, Eberion musterte seine junge Verwandte mit funkelnden Augen, alldieweil er ihrer Schwertmutter mit einem knappen Nicken zugestimmte.

„Sturmraetzvallt?“

„Genau da her“, Firnfées breites Grinsen stand in krassem Gegensatz zu dem zurückhaltenden Lächeln ihres Bruders.

„Davon hab ich gehört ... aber das ist ... ist schon länger her. Ich wusste nicht, dass es da drüben noch immer so viel von uns gibt.“

„So viele?“, Bärfangs Lachen glich einem tiefen Donnerrollen, „Das ist doch noch gar nichts! Wo hat Deine Mutter denn ihre Gedanken gehabt, als sie dir von uns erzählte?“

„Meine Mutter?“, Lanzelind warf Eborella einen hilfeschreitenden Blick zu, riss sich dann aber zusammen und bemühte sich um Fassung, „Ähm ... meine Mutter hat mir ehrlich gesagt gar nichts von Euch erzählt. Das war meine Großmutter, Feedora, wisst Ihr?!“ Sie lächelte schief und sah dann wieder zu der Rondrahochgeweihten hinüber – schien darauf zu warten, dass auch die etwas zu der Sache sagte.

Eborella konzentrierte sich ganz auf ihre Schwerttochter, lächelte ihr aufmunternd zu und nickte bedächtig. „Richtig, ich habe versäumt zu erwähnen, dass Lanzelinds Großmutter – Rondra

erbarme sich ihrer – gefallen ist und ihre Mutter noch immer vermisst wird. Vielleicht ist es besser, Ihr erzählt dem Mädchen ein wenig von Euch, Eurer Familie und so. Ich schätze, sie hat in ihrer Kindheit zwar vielem gelauscht, aber inwieweit das die Zeit und ihre Stürme übersteht, steht auf einem ganz anderen Blatt, nehm?!" Auffordernd klopfte sie auf einen Hocker, der neben ihr stand. „Setz Dich nur, Lanzelind, ich schätze, das dauert etwas.“

„Gefallen, ja!“ Während Lanzelind sich artig auf den Hocker setzte, geriet Bewegung in ihre Verwandten. Eine Bewegung, die nicht zielgerichtet war und für Eborilla kaum einschätzbar – aber dennoch ... eindeutig Bewegung.

„Das wird die schwarzen Schergen einiges gekostet haben, nicht wahr Lanzelind?! Sie hat sie das Fürchten gelehrt, eh? Von uns fällt keiner, ohne einen angemessenen Blutzoll zu fordern“, mit rauher Stimme verkündete Eborilla ihre Meinung, bevor sie in das Lachen ihres glatzköpfigen Bruders einfiel. Die beiden schlugen ihre schäumenden Humpen aneinander und nickten Eborilla zu. „Rondra anempfohlen! Wir verabschieden uns mit dem gebührenden Respekt von einer weiteren Streiterin aus unseren immer lichter werdenden Reihen ... und würden es auch gern auf die gehörige Art und Weise tun. Allein, dieses schwarzrote Gekröse hat ja ...“

„Es ist eine Schande, dass uns nichts von ihr geblieben ist“, fiel Eberion seiner Schwester ins Wort, bevor die ihren Unmut in allzu schillernden Worten zum Ausdruck bringen konnte, „Wie gern hätten wir unserer Verwandten die letzte Ehre erwiesen. So, wie es den Ahnen gefiele.“

„Bleibt eine Rechnung mehr, die wir mit dem Gesocks zu begleichen haben“, brummte Bärfang leise und es schien als würde neben Enttäuschung auch finstere Genugtuung in seiner Stimme mitschwingen.

„Aber zum Glück sind wir ja nicht hier, um uns allzu weitschweifig über unerfreuliche Themen wie dieses auszulassen“, Eberion warf seinem Vorredner einen tadelnden Blick zu und wandte sich an Lanzelind, die ihn aus großen Augen anstarrte, „sondern um über erfreulichere Fügungen zu sprechen und ein neues Mitglied in der Familie willkommen zu heißen ... dessen Liebreiz uns bisher vorenthalten wurde.“

Während das Gesicht der Novizin von einer zarten Röte überhaucht wurde und sie hastig den Blick niederschlug, führte Eberion sich einen guten Schluck Bier zu Gemüte und prostete seinen Geschwistern zu: „Auf die Tante!“

„Also ... wie sieht es aus, Stöpsel? Hast du Fragen an deine Verwandtschaft? Irgendwas, das du schon immer wissen wolltest?“, meinte Bärfang schließlich leichthin.

„Ich? Äh ... hm ... naja“, Lanzelind räusperte sich und warf ihrer Schwertmutter dann einen ratlosen Blick zu. „Was ich schon immer mal wissen wollte? Was man eigentlich ... wissen sollte?“ Sie schien überzeugt davon, dass Eborilla die besseren Fragen hätte stellen können, getraute sich aber nicht, den Kelch an sie weiterzureichen, sondern kehrte ihren Blick nach innen und dachte eine Weile angestrengt darüber nach, welche Erkundigungen in einem solchen Rahmen wohl klug und angemessen gewesen wären.

„Naja, mein Guter, es müssen ja nicht derlei hochtrabende Fragen sein. Könnte mir vorstellen, dass Lanzelind erst mal verdauen muss, dass ihre Verwandtschaft so plötzlich vor ihr steht.“ Eborella nickte ihrer Novizin freundlich zu. „Mich würde interessieren, wie lange Ihr überhaupt in Rommily's seid? Wenn es noch ein paar Tage sind, dann wäre es doch eine gute Idee, wenn Ihr Lanzelind mal einen Nachmittag mit Euch nehmt. In einem solchen Rahmen, bei einem gemütlichen Mahl sowieso, ergeben sich die Fragen schon von selbst, nech?“

„Ah ja, die Zeit zum Verdauen wollen wir ihr natürlich nicht nehmen, eh?!“ Firnfee grinste breit und blinzelte ihrer Cousine verschwörerisch zu.

„Wir haben keinen festen Plan für unseren Aufenthalt in der Stadt, Hochwürden“, meinte Eberion unterdessen, „Wir können so lange bleiben, wie es uns beliebt und ganz bestimmt auch so lange, bis unserer werten Base etwas eingefallen ist, das sie gern fragen möchte. Sie muss sich unserer wegen jedenfalls nicht sputen. Ich denke nicht, dass wir uns hier in Rommily's allzu schnell langweilen werden.“

„Und natürlich laden wir sie herzlich gern zum Essen ein, wenn das ihre Zunge lockert. Morgen? Oder doch lieber übermorgen?“, Lanzelind hörte den wohlmeinenden Spott aus der Stimme Bärfangs heraus und warf ihm einen angesäuerten Blick zu, bevor das allgegenwärtige Lächeln sich wieder auf ihre Lippen schlich.

„Wie? Ihr meint also, dass wir die Fragestunde verschieben sollen?“, fast ein wenig enttäuscht ließ Firnfee ihren Humpen sinken. „Wirklich? Hm ... das ist schade. Dabei haben wir so viel zu erzählen, dass es ganz bestimmt gleich mehrere Nachmittage füllen könnte. Ach ... was red ich: ganze Tage!“

„Dazu werden wir noch genug Zeit haben, wenn Lanzelind daheim bei uns auf dem Klagenfels ist, Firnfee“, Eberion runzelte die Stirn, „Nicht wahr, meine Liebe? Du wirst uns doch in Weiden besuchen, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt? Dann wirst du dort auch gleich noch ein paar mehr deiner Verwandten kennenlernen.“

Lanzelind nickte schweigend, allem Anschein noch immer überrumpelt und kaum in der Lage, ihre Gedanken in Worte zu fassen. „Sicher mach ich das ... wenn ich die Möglichkeit bekomme. Aber Weiden liegt ja auch nicht grad nebenan.“

„Iwoh“, Firnfee winkte ab und lächelte Eborella zu. „Früher oder später wirst du das schon hinbekommen, Kleines. Davon bin ich überzeugt. Wir haben es ja schließlich auch geschafft. Alldieweil treten wir aber schon mal in Vorleistung und machen dir den Mund wässrig, indem wir dir ein paar kleine Anekdoten von zu Hause erzählen. Und du hast uns ja bestimmt auch noch so einiges zu erzählen, oder etwa nicht? Über deine Eltern und Großeltern ... und vielleicht auch über das, was du von deiner Großmutter erhalten hast als...“

„Morgen oder übermorgen, Hochwürden“, fiel Eberion seiner Schwester einmal mehr ins Wort, „Wäre Euch einer dieser beiden Tage genehm?“

„Mir ist es Recht, sagt nur zeitig Bescheid, damit Lanzelinds Aufgaben entsprechend zugeteilt werden können.“ Die Tempelvorsteherin unterzog die Weidener Gesellschaft einer erneuten Musterung und nickte dann zufrieden. „Das wird schon, denke ich. Ich bin immer froh, wenn die Skutigeri Anschluss an ihre Familie haben. Alveranischer Stand hin oder her, nichts ersetzt einem die Familie und man muss wissen, woher man stammt und wohin man gehört, um neuen Wegen die angemessene Aufmerksamkeit zukommen lassen zu können. Das habe ich meinen Kindern beigebracht, wie meine Mutter es mir eingetrichtert hat. Aber wie kann es anders sein, im Lande Travias, hum?“ Eborella lächelte erstaunlich mild. „Wie sieht es aus, kann ich Euch dazu bewegen, die Einladung zum Abendessen für den heutigen Tag mir zu überlassen? Unser Koch ist ein guter und auch wenn die Speisen einfach sind, sind sie wohlschmeckend.“

Auf die Worte Eborellas hin herrschte für einen Moment bleiernes Schweigen in dem kleinen Studierzimmer. Es schien ganz so, als seien die Rauehenecks von der plötzlichen Einladung der Geweihten dermaßen überrascht, dass sie zunächst einmal keine Ahnung hatten, wie sie mit ihr umgehen sollten. Sie wechselten ein paar kurze Blicke und schließlich riss Eberion sich leise räuspernd zusammen.

„Äh ja ... Hochwürden ... aber natürlich könnt Ihr uns dazu bewegen. Jederzeit! Es wird uns eine Ehre sein zum Abendessen hier zu bleiben und Euch Gesellschaft zu leisten.“

„Ja, das allemal!“, schaltete Firnfee sich beflissen ein. „Wir können Euch den Abend ja mit der ein oder anderen Geschichte aus dem Rotenfortschen verkürzen – das wird bestimmt amüsant und auch ein bisschen lehrreich für Lanzelind.“

„Sicher, dann würde ich sagen“, Eborella erhob sich bereits und bedeutete den anderen Platz zu behalten, „Ihr verweilt Euch noch ein bisschen hier und Lanzelind auch, während ich unserem guten Trautmann eröffne, dass er heute drei Mäuler mehr zu stopfen hat.“ Die Hochgeweihte lächelte. „Er schätzt Überraschungen nicht sonderlich, da ist es besser, ich bereite ihm eine solche, als dass Ihr es tut. Lanzelind wird Euch dann ins Refektorium führen, wenn es so weit ist. Bis dahin, Rondra anempfohlen!“

„Rondra anempfohlen, Hochwürden!“